

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf.,
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. -
Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllung-
ort: Oldenburg (Oldb). Verlag Werbedruck Köhler
u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

125. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. März 1974

Nummer 3



Frühling in Plaschken

Plaschken, das rege Kirchdorf am Rande der Memelwiesen, war Marktplatz und Einkaufszentrum für die umliegenden Dörfer wie Pleine und Pageldienen. Vor der Markt-Drogerie von Albert Jodexnus haben sich einige freundliche Plaschkerinnen inmitten der Narzissenpracht des Frühlings zu einem Gruppenbild gelagert.

Der Zwerg und der Riese

Tun wir genug für unsere Landsleute in der Sowjetunion?

In den letzten Wochen sorgten – soweit das bekannt wurde – viermal Deutsche aus Lettland dafür, daß das Problem unserer Landsleute in der Sowjetunion diskutiert wurde. In mehreren Gruppen demonstrierten sie vor der deutschen Botschaft in der Bolschaja Grusinskaja, der Großen Grusinischen Straße, und vor dem Zentralkomitee der KPdSU für das Recht auf Ausreise. Bei einem Handgemenge mit der russischen Miliz, die Sowjetbürgern das Betreten der deutschen Botschaft verbietet, konnten zwei Deutsche ihren Schergen entkommen und das Gebäude der Botschaft betreten. Dort mußten ihnen dann Botschaftsangehörige nahelegen, freiwillig wieder in die raue Luft des Moskauer Alltags hinauszugehen und sich verhaften zu lassen. Frau Gretzinger und Herr Groß fügten sich und durften nach einigen Tagen nach Riga zurückkehren.

„Ein ebenso trauriger wie ekelhafter Vorgang“, schreibt die „Frankfurter Allgemeine“ dazu. Das durchaus nicht als regierungsfeindlich bekannte Blatt meint, die Bonner Regierung sei nicht von der Schuld freizusprechen, im Moskauer Vertrag auf die Verankerung der humanitären Gegenleistungen verzichtet zu haben. Hauptschuld aber liege in der kommunistischen Gewohnheit, den Bürgern eines sozialistischen Landes das Menschenrecht der beliebigen Ausreise zu verwehren.

Mit wieviel Unrat wurde die chilenische Militärregierung nach der Beseitigung des Allende-Spuks überschüttet! Dort durften sich jedoch die führenden Kommunisten ungehindert in alle möglichen Botschaftsgebäude flüchten und erhielten großzügig die Ausreisevisen – u. a. auch in die Bundesrepublik. Man überschlug sich fast beim Empfang der roten Chilenen. Welche deutsche Studentendemonstration, welche Juso-Resolution war zu verzeichnen, als die Deutschen aus Lettland in Moskau für ihre Ausreise Kopf und Kragen riskierten?

Warum stecken wir all diese Schikanen schweigend ein? Warum sperren wir nicht die Bonner Sowjetbotschaft genau so hermetisch für Besucher ab, wie das mit unserer Botschaft in Moskau gemacht wird? Was haben wir zu fürchten? Wären solche Gegenmaßnahmen sinn- und aussichtslos?

Ein einfacher Russe hat uns eines Besseren belehrt. Er heißt Alexander Schewtschenko und kam nach dem zweiten Weltkrieg mit seiner Frau Dora nach Uruguay (Südamerika). Schlecht und recht schlug er sich dort auf dem Lande durch. Fünf Kinder wurden dem Ehepaar nach und nach geboren, und sicher war manchmal bei den Schewtschenkos Schmalhans Küchenmeister. 1959 hatten die Sowjets die Familie aufgespürt und bombardierten sie mit Versprechungen für den Fall, daß sie nach Rußland zurückkehren würde. 1961 entschlossen sich Alexander und Dora, mit ihren Kindern in die Heimat zu fahren. Die erste Überraschung war, daß es kein Wiedersehen mit der Heimat gab, sondern daß man die Familie gleich nach Kasachstan in Sowjetisch-Asien wei-

terleitete. Auch die anderen Versprechungen blieben – natürlich – unerfüllt, und so sehnten sich die Schewtschenkos schon bald nach dem schlechten Leben im kapitalistischen Uruguay zurück. 1963 hatten sie die Nase voll und stellten bei der Miliz ihren Ausreiseantrag.

Zehn Jahre bemühten sie sich vergeblich, bis die uruguayische Regierung von ihrem Kampf erfuhr. Sie reagierte überraschend schnell und energisch. Moskau mußte sich von Montevideo befehlen las-

CDU- und BdV-Präsidiien zur Ost- und Deutschlandpolitik

Auf Einladung des CDU-Präsidiiums fand am 4. März in Bonn ein Gespräch mit dem Bund der Vertriebenen statt, an dem seitens der CDU ihr Vorsitzender Dr. Helmut Kohl und Mitglieder des CDU-Präsidiiums, seitens des BdV Präsident Dr. Herbert Czaja MdB und die Mitglieder des Präsidiiums teilnahmen.

In diesem Gespräch forderte der BdV:

- Zurückweisung der Angriffe kommunistischer, linksradikaler und ausländisch-nationalistischer Organisationen gegen die Vertriebenenverbände;
- Schutz der Meinungsfreiheit dieser Verbände und ihre Gleichbehandlung in der Förderung kultureller, sozialer und politischer Bildungsarbeit;
- Fürsprache und Schutz für die Rechte aller Deutschen – auch der Sudeten-deutschen – auf Selbstbestimmung, Selbstverwaltung, Freizügigkeit und freie Entfaltung am angestammten Wohnsitz;
- Fürsprache und Schutz für die Menschenrechte deutscher Staatsangehöriger unter fremder Herrschaft;
- Wahrung der Eigentumsrechte der Vertriebenen und angemessene Entschädigung für entgangene Nutzung des Eigentums;
- Verteidigung der Rechtslage Deutschlands und der Deutschen im Sinne des Grundvertragsurteils des Bundesverfassungsgerichts;
- Verteidigung der freiheitlichen Lebens- und Rechtsordnung unseres Staates gegen gewaltsame oder stillschweigende Änderung verfassungsrechtlicher Normen;
- Eintreten für die Menschenrechte aller Europäer und für die Erhaltung der Freiheit.

Nach eingehender und konstruktiver Aussprache wurde das folgende kurzgefaßte gemeinsame Kommuniqué veröffentlicht: „Die Präsidiien der CDU und des BdV behandelten aktuelle Probleme der Ost- und Deutschlandpolitik wie auch Fragen des Lastenausgleichs und der sozialen Eingliederung besonders der Spätaussiedler. Für die CDU erklärte deren Vorsitzen-

sen, daß in der Charta der Vereinten Nationen das Recht der Freizügigkeit in der Wahl des Wohnsitzes festgelegt sei. Solange die Sowjetunion die Familie nicht ausreisen lasse, bleibe sowjetischen Bürgern die Einreise nach Uruguay versperrt. Der russische Geiger Wladimir Bakk war der erste Russe, der das zu spüren bekam. Im Flughafen von Buenos Aires mußte er erfahren, daß sein Visum für Montevideo annulliert sei. Dreißig Flugminuten von seinem Reiseziel entfernt, mußte er umkehren. Die beiden geplanten Konzerte fanden ohne ihn statt.

Sechs Wochen noch sträubten sich die Sowjets. Dann ließen sie die Familie Schewtschenko ziehen, und Montevideo hob die Einreiseerlaubnis für Russen auf – jedoch nicht, ohne Moskau nochmals mit erhobenem Zeigefinger zurechtzuweisen. Am Rande der Weltpolitik hatte sich ein Zwerg gegen den Riesen durch entschlossene Haltung durchgesetzt.

der Dr. Helmut Kohl, daß die Union in voller Solidarität zu den Vertriebenen stehe und auf der Grundlage des Urteils des Bundesverfassungsgerichts zum Grundvertrag für das Recht einer unbehinderten Betätigung des Verbandes eintrete. Das öffentliche Bewußtsein für die berechtigten Anliegen aller Deutschen sei nach innen wachzuhalten und nach außen beharrlich zu vertreten. Über wesentliche kritische Einwände gegen den Vertrag mit der CSSR wurde eingehend diskutiert. Beide Präsidiien sprachen sich dafür aus, die deutsche Frage offen zu halten und vor der UNO mit Nachdruck auf die menschenrechtswidrigen innerdeutschen Verhältnisse hinzuweisen. Die Freizügigkeit der Deutschen und ihr Schutz vor Diskriminierung in ihrer angestammten Heimat dürfe nicht mit wirtschaftlichen Zugeständnissen erkauf werden. Die Bundesregierung könne aus ihrer Verpflichtung für diese Menschen nicht entlassen werden. Es wurde beschlossen, diese Gespräche beider Präsidiien fortzusetzen.“

Noch vor dem nächsten Gespräch sollen konkrete Schritte in Einzelfragen abgeprochen werden.

Litauens KP-Chef Snetschkus gestorben

Am 22. Januar starb in Wilna der Erste Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Litauens Anton Snetschkus im 72. Lebensjahr. Er stammte aus dem Suwalki-Zipfel und war bereits mit 17 Jahren in die Kommunistische Partei eingetreten. In Smolensk sowie auf dem Plechanow-Institut in Moskau für seine Arbeit in Litauen ausgebildet, leitete er ab 1926 den Untergrundkampf der litauischen Kommunisten, sich vom Sekretär des ZK zum Ersten Sekretär hochdienend. Ab 1940 war er als litauischer KP-Chef der einflußreiche und mächtige Mann Moskaus in Kowno und Wilna. Seine Treue dem „großen Bruder“ gegenüber wurde mit einem Platz im ZK der KPdSU honoriert. Außerdem durfte er Litauen auf den 19., 20., 22., 23. und 24. Moskauer Parteitag vertreten. Wie auch die Machthaber im Kreml kamen und gingen, wie sich auch die Politik Moskaus vom Stalinismus über Chruschtschows Tauwetter bis zum heutigen Neo-Stalinismus wandelte – in Litauen blieb durch Snetschkus alles beim alten. Ob sich daran unter seinen Nachfolgern etwas ändern wird?

Vor 35 Jahren:

Das Memelland kehrte ins Reich zurück

Das Unrecht von Versailles wurde getilgt – Litauer zogen am 22. März ab

Am 22. März jährt sich zum 35. Male der Tag, an dem das durch den Versailler Vertrag vom Reich abgetrennte Memelland durch einen deutsch-litauischen Staatsvertrag wieder mit dem Vaterland vereinigt wurde.

Im Abschnitt X, Artikel 99, des Versailler Vertrages mußte Deutschland auf alle Rechte und Ansprüche auf das Memelland verzichten und sich verpflichten, die Bestimmungen anzuerkennen, welche die alliierten und assoziierten Hauptmächte in Bezug auf dieses Gebiet, insbesondere über die Staatsangehörigkeit seiner Bewohner, treffen würden. Ein seit 700 Jahren unverändert deutsches Grenzgebiet von 2829 Quadratkilometern, größer als das Saarland, größer als Danzig und Groß-Berlin zusammen, viermal so groß wie der Stadtstaat Hamburg, mit fast 150 000 Einwohnern, wurde ohne Befragung der Bevölkerung, also unter Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes, vom Reich abgetrennt.

Zunächst von den Franzosen – sie erschienen in Memel mit einem polnischen Dolmetscher! – besetzt, wurde das abgetrennte Gebiet im Januar 1923 von dem jungen litauischen Staat handstreichartig annektiert. Litauische Behauptungen, die Bevölkerung des Memellandes selber habe den Anschluß an Litauen verlangt, erwiesen sich schnell als Lügen. Obwohl ein Teil der Bevölkerung infolge der Grenz Nähe zweisprachig war, erbrachte eine Elternbefragung, die noch von den Franzosen durchgeführt worden war, lächerliche 2,2 % Stimmen für einen litauischen Lese- und Schreibunterricht. Als die Pariser Botschafterkonferenz ihre Memelkommission in das Gebiet entsandte, um die Lage nach dem Litauereinfall zu sondieren, stellte sie fest, daß die Litauer nach ihren eigenen Angaben höchstens 8–10 000 Parteigänger auf ihrer Seite hatten. Einige Sätze aus dem Bericht der Sonderkommission der Botschafterkonferenz vom 6. 3. 1923 sollte man sich merken: „Memel, die älteste deutsche Stadt in Ostpreußen, hat niemals zu Litauen gehört.“ „Die Bewohner des Memelgebietes wurden stark germanisiert. In der Stadt wohnen fast nur Deutsche. Anders kann es ja auch nicht sein, da die deutsche Grenze seit 500 Jahren unverändert geblieben ist.“ „Die Ostgrenze des Memelgebietes, die frühere russisch-deutsche Grenze, stellt eine wirkliche Scheidung ohne Übergang zwischen zwei verschiedenen Zivilisationen dar. Mindestens ein Jahrhundert trennt sie voneinander. Es ist eine richtige Grenze zwischen West und Ost, zwischen Europa und Asien!“

Das sind – wohlgemerkt – keine Formulierungen eines deutschen Nationalisten, sondern Sätze eines britischen, eines französischen und eines italienischen Diplomaten, niedergeschrieben nach dem Augenschein an Ort und Stelle.

Kaum war die Kommission wieder nach Paris zurückgekehrt, da begannen auch schon die litauischen Gewaltmaßnahmen.

Gewerkschaftsführer, die die Wiederherstellung der Pressefreiheit forderten, wurden verhaftet. Der Generalstreik der Memeler Arbeiter gegen diese Maßnahmen brach im Kugelregen litauischen Militärs zusammen. In der Nacht zum 8. April 1923 stürzten die Litauer die beiden deutschen Denkmäler der Stadt Memel: Kaiser Wilhelm I. und ein Standbild der Borussia. 1924 nahm der Völkerbund die Memelkonvention an, die das Gebiet bei Litauen beließ, der litauischen Besatzungsmacht aber im Memelstatut eine Reihe von Auflagen machte, die die Autonomie der deutschen Memelländer garantieren sollten.

1926 verhängten die Litauer über das Gebiet den Kriegszustand, mit dessen Hilfe sie volle zwölf Jahre die Autonomie der Memelländer einschneidend beeinträchtigten. Obwohl Litauen 10 000 Großlitauer als Staatsbeamte, aber auch als Arbeiter, in das Gebiet schleuste und mit memelländischen Pässen versah, errangen die litauischen Parteien bei sechs zwischen 1925 und 1939 durchgeführten Wahlen zum Memelländischen Landtag von den 29 zu vergebenden Sitzen niemals mehr als fünf! Bei der Landtagswahl vom 11. 12. 1938 gab es eine Wahlbeteiligung von 96,8 % und 87 % der Stimmen für die deutsche Liste.

Die Wahlen im Memelland fanden in der Weltpresse stets große Beachtung; sie gingen unter den Augen Hunderter ausländischer Korrespondenten vor sich. Litauen hatte sich durch seine Schikanen

gegenüber den Memelländern in eine hoffnungslose Lage hineinmanövriert. In London erhielt der litauische Gesandte einen Wink mit dem Zaunpfahl: Wenn Litauen das Memelland ans Reich zurückgeben wolle, werde man es britischerseits nicht der Verletzung der Memelkonvention zeihen. Am Quai d'Orsay in Paris erklärte man dem litauischen Gesandten, Frankreich habe den Bestand des Memellandes nicht garantiert und werde im Falle eines deutschen Einmarsches nichts unternehmen. Der britische Außenminister Halifax gab dem französischen Gesandten in London die Versicherung, Großbritannien werde sich den zu erwartenden Schritten des Reiches in Sachen des Memellandes nicht entgegenstellen.

Aber das Reich marschierte nicht. Am 19. März 1939 traf der litauische Außenminister Urbschys, aus Rom kommend, wo er eine weitere Abgabe erhalten hatte, in Berlin ein. Er nahm den Vorschlag des Reiches entgegen, das Memelland friedlich zurückzugeben und dafür großzügiges wirtschaftliches Entgegenkommen einzutauschen. Am 21. März traf Urbschys in Kowno, der litauischen Hauptstadt, ein und unterbreitete die deutschen Wünsche seinem Kabinett. Am 22. März war er bereits wieder in Berlin, um mit Staatssekretär von Weizsäcker die Einzelheiten des Staatsvertrages festzulegen. Während die Litauer sich noch in Berlin für 99 Jahre eine Freihandelszone im Memeler Hafen aushandelten, verließen ihre Truppen sowie viele litauische Beamte und die Mehrzahl der memelländischen Juden bereits



Am 23. März 1939 nahm Hitler das Memelland in den Schutz des Reiches auf. Unser Bild zeigt den Memeler Theaterplatz mit den Tausenden begeisterter Memelländer. Bild: MD-Archiv

das Memelland. In der Nacht vom 22. zum 23. März 1939 um 1 Uhr unterzeichnete Urbschys den Staatsvertrag, der damit sofort in Kraft trat.

Hitler war in zuversichtlicher Erwartung eines günstigen Ergebnisses am Abend des 22. März in Swinemünde am Bord des Panzerschiffes „Deutschland“ gegangen, um die Heimholung des Memellandes durch die deutsche Kriegsmarine zu leiten. Nachts um 1.30 Uhr wurde ihm der Funkspruch von Ribbentrops in die Kabine gebracht: „Ich melde die vollzogene Unterzeichnung des Vertrages mit Litauen über die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich. Heimkehr in freundschaftlichem Geiste geregelt.“

35 Jahre nach diesem Tag dürfen wir in aller Objektivität feststellen: Die Rückgliederung des Memellandes in das Reich geschah nach den Rechtsnormen des Völkerrechts. Keine der Unterzeichner-

mächte der Memelkonvention hatte gegen den deutsch-litauischen Staatsvertrag eine Einwendung zu machen.

Und noch etwas: Die Rückgliederung entsprach dem einhelligen Wunsche der deutschen Bevölkerung des Memellandes, und das waren immerhin 87 %. Die Heimkehr des Memellandes ins Reich tilgte ein Unrecht aus, das durch den Versailler Vertrag geschaffen worden war.

Genau 22 Jahre nach dem Litauereinfall von 1923, im Januar 1945, räumte die deutsche Wehrmacht den Brückenkopf Memel, dieses alte deutsche Grenzland, das seit dem 13. Jahrhundert zum Reich gehört hatte, den Russen überlassend. Heute gehört das Memelland zur Litauischen Sowjetrepublik. 10 000 Deutsche mögen dort jetzt noch leben, von denen einige Tausend ebenso hartnäckig wie erfolglos um ihre Ausreise in die Bundesrepublik kämpfen. Nur in Einzelfällen erteilen die Sowjets eine Ausreiseerlaubnis.

Kurznachrichten aus der Heimat

30 000 Hennen in Prökuls

Ein Berichterstatter der „Tiesa“ schildert die umsichtige und gewissenhafte Arbeit auf der Hühnerfarm der Sowchose Prökuls. Dort würden allein 30 000 Leghornhennen gehalten. Neben der Eierproduktion steht die Zucht von Rassetieren, die in andere Sowjetrepubliken versandt werden. Auf dem neben der Hühnerfarm bestehenden Gut fiel 1973 die Getreideernte nicht besonders gut aus. Dagegen war die Kartoffelernte gut. Es wurden 205 Zentner vom Hektar geerntet. **al.**

Sturm beeinträchtigte Hafendarbeiten

Bei den im November häufig wütenden Stürmen war die Arbeit im Memeler Hafen sehr erschwert. Trotz der schwierigen Bedingungen konnten bei großer Umsicht und Ausnutzung jeder Minute die Hafendarbeiter ihr Soll erfüllen. **al.**

*

Die „Tiesa“ berichtet, daß bei einem Käsewettbewerb das Kollektiv der Käseerei Prökuls den ersten Preis erhielt. **al.**

Orkan und Schneemassen in Tauerlauken

Die „Tiesa“ berichtet von einer Pressekonferenz, die von der Memeler Stadtverwaltung über den Stand der Bauarbeiten an den Gewächshäusern in Tauerlauken abgehalten wurde. Ein großer Teil der Arbeiten konnte termingerechtere bzw. vorzeitig abgeschlossen werden. Doch die angebotene Abnahme dieser Bauabschnitte wurde von der städtischen Baubehörde mit dem Hinweis abgelehnt, daß man festgestellte Mängel nicht in die Abnahmeakte eintragen wolle. Sie sollten erst behoben werden! Ihre Beseitigung könne Monate dauern. Noch gerade rechtzeitig konnte das Kesselhaus in Betrieb genommen werden. Am andern Morgen brach der Winter mit an der Küste schon lange nicht mehr gesehenen Schneemassen und anschließendem starken Frost herein. Das erste bereits durchwärmte Gewächshaus war nicht mehr gefährdet. Schwierig wurde die Verglasung des zweiten Gewächshauses. Der Dezember begann mit einem Orkan. In einer einzigen Nacht zerbrachen 500 qm Verglasung. Man suchte Hilfe bei anderen Betrieben. Doch nur aus Krottingen wurden einige Tiefbauarbeiter geschickt.

Landarbeiter aus Memel und anderen Kreisen meldeten sich nicht auf die Notrufe aus Tauerlauken!

Die großen Arbeiten in der Brauerei „Svyturys“ stehen vor dem Abschluß. Weniger zügig kommen die Arbeiten am Bau der industriellen Wasserleitung voran, zumal sie technisch kompliziert sind. **al.**

2187 m tiefes Bohrloch

Nach dem Bericht der „Tiesa“ ist bei der Erdölsuche bei Garsden in Vežcaičiai eine Bohrung bis in 2187 Meter Tiefe vorgetrieben worden. Nach den Ergebnissen bei Wilkieten kann man hoffen, daß in Litauen wirtschaftlich nutzbares Erdöl gefunden werden wird. Die geologischen Forschungen in Litauen bleiben nicht auf die Suche nach Erdöl beschränkt. Im Gebiet von Pasvalis ist ein Gipslager von 7 Meter Dicke ermittelt worden. An anderen Stellen wird nach Wasser gebohrt. **al.**

Nur noch ein Fischerkollektiv

Die „Tiesa“ bringt eine Reportage über das Fischereiwesen im Memelland. Danach wurde im Sommer 1948 mit der Bildung von Fischereikollektiven begonnen, die sich später zusammenschlossen und zuletzt in dem Kollektiv „Baltija“ aufgingen. Schon 1948 konnten 20 000 Zentner Fische abgeliefert werden. Das war fast so viel, wie in dem günstigen Jahr 1938 in ganz Litauen gefangen worden war. 1972 konnten die Männer der „Baltija“ 160 000 Zentner Fische fangen. Neben andern namentaufgeführten erfolgreichen Fischern werden Gustav Ensins, Martin Bastian und Johann Mikoleit aus Karkelbeck und Mellneraggen, teils Veteranen aus den ersten Jahren des Kollektivs, genannt. **al.**

Schiebungen aufgedeckt

Die „Tiesa“ berichtet von Schiebungen der Desinfektoren der Gesundheitsstation Memel, sich unberechtigte Vergütungen für angebliche Überstunden zu verschaffen. 1972/73 ging anfangs alles gut, bis der Schwindel aufgedeckt wurde. Jetzt müssen die Betroffenen durch Gehaltsabzüge den Schaden wieder gut machen. **al.**

Rund um Europa

Wie die „Tiesa“ berichtet, sind die Schüler der Seefahrtschule in Memel zu einer Ausbildungsfahrt mit dem Segelschulschiff „Krusenstern“ rund um Europa aufgebrochen. Zusammen mit den Schülern anderer Seefahrtschulen gingen die Memeler in Sewastopol an Bord. Die Ausbildungsfahrt endet in Riga. **al.**

Karpfen im Haff

Die „Tiesa“ berichtet von dem erfolgversprechenden Versuch, im Kurischen Haff den Ssasan, einen Karpfen aus dem Kaspischen Meer, heimisch zu machen. Die Versuche im Südtail des Kurischen Haffes laufen bereits seit 1935. Die Nahrungsbedingungen für den Ssasan seien im Haff recht günstig. Man müsse seiner Aufzucht in der Russen Fischzuchtanstalt größere Aufmerksamkeit schenken. Die Fischer sollten vorerst noch im Netz gefundene Fische wieder aussetzen. **al.**

*

In der „Tiesa“ berichtet ein Fahrgast des Überlandbusses Memel-Kaunas aus Heydekrug, wie lobenswerterweise auf zwei Fahrten die Mitnahme von betrunknen Fahrgästen abgelehnt wurde. **al.**

*

Unter dem 1. Februar berichtet die „Tiesa“, daß die großen Gewächshausanlagen in Tauerlauken fertiggestellt sind. Das erste Gemüse grüne bereits. **al.**

Kündigt Bielefeld den Gumbinnern die Patenschaft

„Die vereinzelt geäußerte Ansicht, die Partnerschaft mit einer polnischen Stadt schließe die Patenschaften mit ehemals deutschen Städten im Osten, die durch den Krieg verloren gingen, aus, wird vom Rathaus nicht geteilt“, sagte der Bielefelder Oberbürgermeister Hinnendahl zu den Gumbinnern anlässlich ihres Heimatkreistreffens im Oktober. Inzwischen geht jedoch das Kesseltreiben gegen die Patenschaft weiter. Im Stadtjugendring Bielefelds haben die „Falken“, die Jugendorganisation der SPD, einen Sieg errungen, indem sie einen Beschluß der Vollversammlung gegen die Patenschaft erreichten. Die Falken befinden sich dabei in „guter“ Gesellschaft mit der DFU (Deutsche Friedensunion) sowie mit dem Bielefelder SPD-Bundestagsabgeordneten Vogelsang, einem Funktionär der IG Metall, sowie schließlich mit dem Leiter der Bielefelder Volkshochschule Wollenberg, der mit einer deutsch-polnischen Woche den Stein ins Rollen brachte. In Bielefeld wurde eine deutsch-polnische Gesellschaft gegründet, und der polnische Botschaftsrat B. Czarnecki reiste von Bonn an, um deutlich zu verkünden: „Wenn es zu einer Partnerschaft zwischen zwei Städten kommen soll, müssen auch gewisse Voraussetzungen geschaffen werden.“ Die Patenschaften für ostdeutsche Städte wären ein unüberwindliches Hindernis.

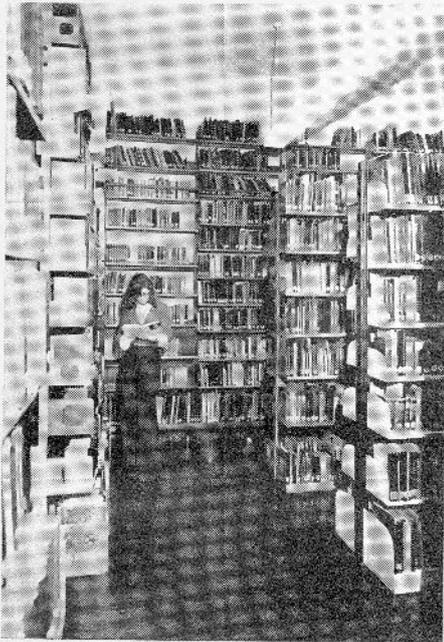
Die Liebesdienerei der deutschen Linien gegenüber den kommunistischen Staaten nimmt geradezu groteske Formen an. Und alles Entgegenkommen wird ohne Gegenleistung geboten. Bald werden nicht nur die Gumbinner, sondern auch unsere von den Polen und Russen festgehaltenen Landsleute, die sich seit Jahren um die Ausreise bemühen, bei uns offiziell als Störenfriede der deutsch-östlichen Verständigung angesehen werden.

120000 Bücher an 50000 Benutzer

25 Jahre Bücherei des deutschen Ostens Herne

Mit dieser stolzen Bilanz beging die 1948 von der Stadt Herne aus eigener Initiative ins Leben gerufene Bücherei des deutschen Ostens ihr 25jähriges Bestehen. Wir berichteten bereits in Nr. 12/73 kurz über das Jubiläum.

Mit der Ausleihe von 120 000 Büchern über die deutschen Ostgebiete jenseits der Oder-Neiße vom Baltikum über Ostpreußen, Westpreußen, Ostpommern, Ostbrandenburg, Schlesien bis zum Sudetenland und das Deutschtum in Polen,



Übersichtliche Ordnung ist das A und O

Rußland und Südosteuropa, über ihre Geschichte ihre kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen, ihre politischen Schicksale im Kontakt mit den slawischen Nachbarn hat diese Bücherei einen außergewöhnlichen Beitrag zu der großen Aufgabe geleistet, die Kenntnisse zu verbreiten, die allein die Grundlage für eine dauerhafte Verständigung in der Zukunft bilden können.

50 000 Benutzer in aller Welt waren es von Tokio und Tel Aviv bis Illinois, Washington und Rio de Janeiro, von Moskau, Warschau, Posen, Breslau bis Nymwegen, Brüssel, Paris, von Helsinki, Göteborg, Oslo bis Prag, Wien, Mailand, Zürich. Schüler waren die Benutzer, Studenten, Lehrer, Professoren, Wissenschaftler, Heimat- und Familienforscher, Verbände, Vereine, Ämter, Vertriebene.

*

Wer hätte vor 25 Jahren gedacht, daß dieses Unterfangen einer einzelnen Gemeinde im Ruhrgebiet gelingen und zu solchem Erfolg kommen würde? Die Stadt Herne wagte es zu einer Zeit, als andere Städte noch ganz mit dem Wiederaufbau beschäftigt waren. Zur neuen Heimat für zahllose Vertriebene aus dem Osten geworden, sah sie die Notwendigkeit, ihnen ihre alte Heimat wenigstens im Buch erhalten zu müssen, als wichtige Aufgabe

an, und sie sah die Chance, zu diesem Zeitpunkt noch retten zu können, was von Zerstreuung und Untergang bedroht schien. Durch Sammlungen allen noch er-

werke, Wappenbücher und andere Schriften zur Geschichte von der Vorzeit bis zur Gegenwart, Darstellungen der kulturellen Leistungen auf dem Gebiet der Literatur, Kunst, Musik, zur Kirchengeschichte, Rechts- und Verwaltungsfragen und zur Wirtschaft, zur Volkskunde einschl. mundartlicher Literatur, zur Bevölkerungskunde, Zeitschriften, Kalender, Heimatbücher einzelner Orte, Landschaften und Kreise und Biographien verdienter Persönlichkeiten bilden das breite Spektrum des Gesammelten, das noch



Dr. Erich Schober

Die Herner Ostbücherei ist ein Werk Dr. Erich Schobers, eines Westpreußen, der 1914 in Lissa im Posenschen geboren wurde und in Fraustadt an der schlesisch-polnischen Grenze aufwuchs. So ist er nicht nur ein Kind des Ostens, sondern widmet sich auch den Belangen der deutschen Ostgebiete als passionierter Bibliothekar mit Hingabe. Ständig ist er darauf bedacht, die ihm ans Herz gewachsene Bücherei zu einem immer brauchbareren Werkzeug auszubauen. Ein Meisterwerk an Systematik ist der 786 DIN-A-4-Seiten starke neue Katalog, in dem unendlich viel Arbeit steckt, der nun aber auch die ständig anwachsenden Schätze der Bücherei den Benutzern gründlich erschließt und bei aller Ausführlichkeit und buchstäblichen Gewichtigkeit leicht die notwendigen Informationen liefert, die eine Benutzung fördern und erleichtern.

reichbaren Schrifttums über diese Gebiete vom kleinsten Ortsprospekt bis zu den umfassendsten wissenschaftlichen Kompendien sollte es als unverzichtbares deutsches Kulturgut der Nachwelt erhalten und für alle Zwecke der Forschung, Unterrichtung, Aufklärung, der wissenschaftlichen Arbeit und Kulturpflege zur Verfügung gestellt werden.

Ein weitgestecktes Ziel für eine einzelne Gemeinde! Es wurde mit nicht nachlassendem Eifer und unter nicht unerheblichen finanziellen Anstrengungen unerbittlich verfolgt mit dem Erfolg, daß heute 32 000 Bände wenigstens einen Abglanz dessen geben, was einmal vorhanden war.

Natur- und landeskundliche Darstellungen in Wort und Bild, Originalchroniken aus dem 16./17. Jahrhundert, Urkunden-

laufend erweitert wird und in großzügiger, kostenloser Ausleihe über Bibliotheken oder an Privatpersonen Verbreitung findet. Die Fülle der schriftlichen Anfragen und Auskunttersuchen, die die Bücherei täglich, ebenfalls aus aller Welt, erreichen, ist nicht zu zählen.

Mit Recht hat das Ansehen dieser Spezialbibliothek, der einzigen kommunalen im Bundesgebiet, den Ruf der Stadt Herne als ihrer Trägerin nach West und Ost, Nord und Süd getragen. Bund und Land Nordrhein-Westfalen fördern sie in Anerkennung ihrer Leistungen durch finanzielle Zuwendungen, und die Zahl der Dankschreiben ist ebenso groß wie die ihrer Erwähnung als Quellenlieferantin in wissenschaftlichen Veröffentlichungen.



Im Lesesaal der Herner Bücherei

Aufn. (2): Bildarchiv der Stadt Herne

Karl-Heinz Ruffmann hinterließ schlechten Eindruck

Der zur Zeit als Gastprofessor in Münster lehrende Moskauer Historiker Michael Woslenski stand im Mittelpunkt der Ost-West-Runde des ZWEITEN DEUTSCHEN FERNSEHENS. Die Frage „Wer stört die Entspannung?“ sollte diskutiert werden. Auf deutscher Seite wirkten der Journalist Johannes Gross und der aus Memel stammende Erlanger Professor Karl-Heinz Ruffmann mit. Der Gast aus Moskau ließ sich in keiner einzigen Minute aus dem Konzept bringen, auch dann nicht, als in die Sendung ein Ausspruch von Gromyko eingeblendet wurde, der gesagt hat, daß es in der ideologischen Auseinandersetzung, sprich friedliche Koexistenz, weder einen Waffenstillstand noch einen Frieden gebe.

Woslenski ging systematisch und ideologisch gefestigt vor. Den heißen Krieg wolle doch niemand, den kalten Krieg, der sich vom heißen nur dadurch unterscheidet, daß nicht geschossen werde, könne doch auch niemand wollen, also bleibe nur noch die friedliche Koexistenz als die große Chance.

Während Professor Ruffmann wiederholt den Versuch machte, sich in den Gedankengängen des Sowjetrussen zu bewegen, deckte der Chefredakteur der Deutschen Welle die Widersprüche und Gefährlichkeiten auf, die in dem Begriff von der friedlichen Koexistenz lauern. Er stellte die Frage, warum denn die Sowjetunion mit diesem Begriff die ideologische Expansion verbinde, warum beim Vorwalten der friedlichen Koexistenz die militärische Potenz der Sowjetunion gleichzeitig zunehme. Hier spielte in geradezu meisterlicher Weise der zur Rede gestellte Sowjetrusse den Naiven. Er zitierte Breschnew und Suslow, gleichsam die Kirchenväter der heutigen friedlichen Koexistenz, und erwartete wohl, daß nunmehr auch die deutschen Gesprächs-

120000 Bücher an 50000 Benutzer

Es erschien deshalb sinnvoll, aus Anlaß des 25jährigen Bestehens einen neuen Gesamtkatalog der Bestände nach dem neuesten Stand herauszugeben, der frühere, bereits veraltete oder vergriffene Kataloge ersetzt. Er wird zum Preis von 10 DM abgegeben und kann bei der Bücherei des deutschen Ostens, 469 Herne, Breddestraße 10, bestellt werden (bitte keine Vorauszahlungen!). Durch weite Verbreitung soll auch er dazu beitragen, das reiche, kostbare Material dieser Bücherei lebendig und wirksam zu erhalten, letztlich zugunsten eines allgemein-europäischen Kulturverständnisses.

Auch für uns Memelländer ist der Gesamtkatalog eine Fundgrube! In Herne steht das „Memeler Dampfboot“ seit 1949. Man findet dort unsere Memelland-Kalender und die Heimatbücher des F. W. Siebert Verlags. Genau so aber sind längst vergriffene Heimatwerke aus der Vergangenheit präsent, ob es sich um die Werke Sudermanns, um die Karten Caspar Hennebergers aus dem 16. Jahrhundert oder um Füllhaases Geschichtliche Heimatkunde des Kreises Heydekrug von 1904 handelt.

teilnehmer in Ehrfurcht und Anbetung erstarrten.

Leider wurden die so notwendigen Attacken nur von Gross geführt, denn Ruffmann mimte den höflichen und verständnisvollen Gastgeber. Obwohl er die letzte Zustimmung dem Sowjetrussen verweigern mußte, wäre etwas weniger Höflichkeit und dafür mehr eigene Standfestigkeit besser am Platz gewesen. Wenn ein Kommunist bei uns die Chance erhält, sein Dogma zu verkünden, in wissenschaftlicher Verpackung und darum besonders verführerisch für deutsche Gemüter, dann muß gekontert werden, denn die Demokratie verpflichtet niemanden zur gefälligen Hinnahme des handfesten Kommunismus, nur weil dieser von einem Professor doziert wird. H. H.

Memelländer funken um die ganze Welt

Grenzenlos ist die Welt des Amateurfunkers – und doch klein. Ein altes Wehrmachtfunkgerät und viel Bastlerleidenschaft erschließen ihm ein unsichtbares Märchenreich. Wohl kann man heute fertige Geräte kaufen – aber darauf kommt es nicht an. Der Wille zur Völkerverständigung muß vorhanden sein. Was Politiker nicht fertigbringen, haben die Amateurfunker schon lange erreicht: sie verständigen sich über alle Grenzen hinweg ohne Sprachschwierigkeiten, denn sie haben ihre eigene Sprache aus internationalen Abkürzungen.

Auch Memelländer haben sich dem Hobby der Funkerei verschrieben, bei dem man so nebenbei Gespräche mit Freunden in Kanada, den USA, in Australien oder Neuseeland führen kann. Herbert Matzeit aus Darguszen, jetzt in 6522 Osthofen, Elbestraße, ist einer unserer Amateurfunker. Andere stammen aus Memel selbst, aus Heydekrug und Prökuls. Seit 1958 hat sich eine Ostpreußenrunde der Funker zusammengefunden, zu denen auch die Memelländer, die Westpreußen und die Danziger gehören. Man trifft sich jeden Sonnabend, ohne daß jemand dazu sein trautes Heim zu verlassen braucht. Treffpunkt ist das 80-Meter-Band, die Frequenz 3,75 mc. Im Sommer geht man um 8, im Winter um 9 Uhr auf Empfang.

Memelländische Funkamateure, die bisher noch keinen Kontakt zu dieser Runde haben, können sich am nächsten Sonnabend mal probeweise einschalten. Vielleicht berichtet uns einer unserer Funker über seine Erfahrungen? Vielleicht hat jemand schon Funkkontakt mit Memel gesucht? Vielleicht kommt einmal eine rein memelländische Funkrunde zusammen? Das MD ist dabei gern behilflich!

176 000 Mark für Mannheimer Jugendzentrum

Seit einiger Zeit besitzt unsere Patenstadt Mannheim ein Jugendzentrum (JZ) in Selbstverwaltung. Initiatoren sind die Gruppe Internationaler Marxisten, die Kommunistische Schülergruppe, die Deutsche Kommunistische Partei, der Kommunistische Arbeiterjugendbund und die Sozialistische Schülergruppe Schulfront.

Nach einer Leserzuschrift im „Mannheimer Morgen“ handelt es sich insgesamt um ca. hundert linksextreme Jugendliche, für die die Stadt im Etat eine Viertel Million Mark bereitstellen sollte. Für 60 000 DM jährlich sollen ein hauptamtlicher Geschäftsführer und ein Hausmeister eingestellt werden. Die Mannheimer Stadtväter kürzten den verlangten Betrag auf 176 000 DM, von denen 110 000 DM für den laufenden Betrieb vorgesehen sind.

Da die Kommunisten andersdenkende Jugendliche aus dem JZ warfen (Leute wie ihr, wo man von vornherein weiß, daß sie anderer Meinung sind, schmeißen wir gleich raus!), bekamen einige Stadträte Bedenken, hier einseitig Kommunisten zu fördern. OB Ratzel betonte, das JZ müsse für alle Jugendlichen offen sein. Die Stadt will nun den Etatbetrag in Raten dosieren, um zu sehen, wie der Laden läuft. Besonders stark für die Förderung des JZ machte sich DKP-Stadtrat August Locherer, der gleiche, der jedes Jahr die Streichung der Patenschaftsmittel für die Memelländer fordert.

Frau Renger ist nicht Frau Renger

Nachdem wir einen Bundeskanzler besitzen, dessen einst vielgerühmter Name ein Pseudonym ist, sollten wir uns darüber nicht wundern, wenn die Präsidentin des Deutschen Bundestages Annemarie Renger gar nicht Renger heißt. Wir entnehmen einer Leserzuschrift von Dr. Erich Franz in Graz den folgenden Absatz:

„Ich wundere mich, daß sie immer wieder von einer Frau „Renger“ schreiben. Eine Annemarie Wildung, geboren am 7. Oktober 1919 in Leipzig als Tochter des Fritz Wildung, sozialistischen Funktionärs und Begründers der Arbeitersportbewegung, und der Martha (geborene Scholz), hat 1938 einen Emil Renger geheiratet. Dieser ist im Kriege gefallen und hat einen Sohn Rolf hinterlassen. Im Jahre 1966 ist sie eine zweite Ehe eingegangen mit dem Diplom-Volkswirt Aleksander Lončarević (ausgesprochen Lontscharewitsch), einem jugoslawischen Emigranten. Sie heißt also nach bürgerlichem Recht Annemarie Lončarević und nicht Annemarie Renger. Die Gründe, warum sie nicht diesen kroatischen Namen führen will, sondern den ihr nicht mehr zustehenden deutschen, sind völlig durchsichtig.“

**Bei Anfragen —
bitte Rückporto
beilegen!**

Aus Leserkreisen werden an unseren Verlag täglich zahlreiche Anfragen in persönlichen Angelegenheiten gerichtet. Wir beantworten diese Anfragen bisher gerne. Durch die erhöhten Postgebühren können wir diese persönlichen Anfragen nur noch beantworten, wenn entsprechendes Rückporto der Anfrage beigelegt ist.

Die Gemeinde Pleine mit Pleikischken

Eine Dorfgeschichte von Richard Taudien

Auf einer Karte aus dem Mittelalter würden wir Pleine und Pleikischken vergeblich suchen. Eingezeichnet wäre nur die Wüstenei Pleine, eine Heide- und Moorlandschaft. Sie begann bei Galsdon-Joneiten am Rußstrom und zog sich in östlicher Richtung bis nach Rucken und Schillgallen (Ende der Heide) hin. Der recht öde Landstreifen war etwa 12 km lang und 2–3 km breit. Erst dem um den Wiederaufbau des nach der Pest verwüsteten Preußisch-Lithauen (dem späteren Regierungsbezirk Gumbinnen) besorgten Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. (1713–40) fiel das unwirtliche brachliegende Land auf. Am 28. Juni 1738 ließ er an die lithauische Kammer in Gumbinnen folgende Order richten:

Nachdem S. M. angezeigt worden, wo das auf der Plaskker Heyde, diesseits Jametskemen, desgl. auch auf der Heyde bey Heydekrug, an jenem Orte gar füglich und nützlich eine Schäferey anzulegen sey, also befehlen Sie der lithauischen Kammer, hiermit allergnädigst, solches wohl zu examinieren, demnächst auch von beyden Schäfereien einen Überschlag zu machen und solchen nebst ihren Bericht zu fernerer allergnädigsten Resolution alleruntertänigst einzusenden.
F. Wilhelm

Diese Anordnung kann als die Geburtsstunde der Gemeinde Pleine angesehen werden. Aber erst in der Regierungszeit seines Sohnes, König Friedrich II. des Großen (1740–86), erfolgten die ersten Ansiedlungen. Goldbeck schreibt 1785 in seiner Topographie (für den Landkreis Tilsit abgedruckt bei Jenny Kopp):

Pleine, eine Wüstenei mit 17 Feuerstellen, landrätlicher Kreis Insterburg, Justizkreis Memel, Amtsbezirk Winge, Pfarrei Plaskken. In der Wüstenei Pleine liegt das Erbfreigut Torfgenug, eine Feuerstelle zu Amt Winge.

Im Staatsarchiv und in Grundbuchakten finden wir noch folgendes verzeichnet:

Galsdon-Joneiten ist 1733 von der Wüstenei Pleine abgetrennt. 1763 sind bereits abgetrennt Gibbischen, Graudeninken, Bruchhöfen und Jurg Szubin. 1781 erhalten die Dorfschaften Schunellen, Werszenhof und Uzpellen Land verschrieben. 1783 werden an Pageldienen 11 Hufen oletzköisch Übermaß und an Papplein 2 Hufen abgetrennt. Im selben Jahre werden dem Köllmer Christoph Frank 11 Hufen 18 Morgen oletzköisch in der Wüstenei Pleine verschrieben.

1819 werden 21 Eigenkätner von Pleine abgetrennt und mit Grundstücken von Lappinischken vereinigt unter dem Namen Pleikischken.

Das Dorf Torfgenug wird 1897 der Gemeinde Pleine einverleibt und heißt fortan Pleine.

Um die gleiche Zeit verliert auch Papplein seine Existenz, der größere Teil wird Pageldienen angeschlossen, den Rest erhält Pleine.

Feuerstellen bedeuten Haushaltungen. 1 Hube oder Hufe hatte etwa 66,5 preußische Morgen. Die oletzköische Beschreibung, nach der Stadt Oletzko (Treuburg) genannt, weil dort die Kommission saß, war ähnlich dem Kulmischen Recht. Der Franksche Besitz war in einer Größe von rund 75 ha erhalten geblieben und gehörte zuletzt Georg Tautrim I. Das Erbfreigut Torfgenug besaß Graf von Egk zu Heydeck, ein Vorfahre des späteren Gemeindevorstehers Karl Heydeck. Später wurde es aufgeteilt in mittlere und kleinere Besitzungen. Der Resthof, mit über 30 ha, gehörte dann Wilhelm Pauleit und ab 1931 Albert Uschkoreit.

Der Boden von Pleine läßt sich in vier Arten einstufen. Im Osten liegt meist ertragreicher Sandboden. In der Mitte des Dorfes findet man einen gut zu bearbeitenden Ackerboden. Nach Westen fällt der Boden in tieferliegendes Weiden- und Wiesengelände ab und endet schließlich im Torfbruch. In zwei Jahrhunderten wurde aus der Wüstenei durch Fleiß, Mühe und Schweiß unserer Ahnen ein ertragreiches Ackerland. Angebaut wurden überwiegend Roggen, Hafer und Gerste, und im moorigen Boden gediehen Kartoffeln, Steckrüben und Gemüse besonders gut. Nur wenige kleine Flächen waren mit Kiefern, Fichten und Tannen bepflanzt, die Puschynen. In Torfausstichen wuchsen Birken, Erlen und Weidengestrüpp. Die Besitzer (so wurden bei uns die Landwirte genannt) hatten meist kleinere und mittlere Grundstücke. Ihre Gehöfte lagen verstreut und überwiegend im Osten und in der Mitte des Dorfes. Es war nach den Eingemeindungen nun etwa 6 qkm groß.

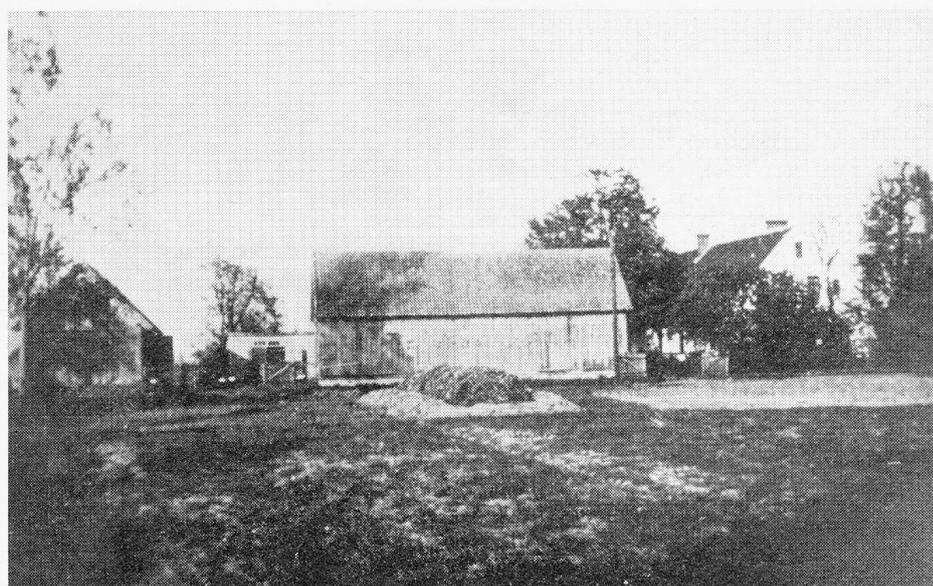
Hauptlieferant für die Brennmaterialversorgung der ganzen Gegend war na-

türlich das Pleiner Torfbruch. Nur knapp ein Viertel des 3 qkm großen Moores gehörte zu Pleine, die anderen Teile gehörten zu den angrenzenden Gemeinden. Wir unterscheiden das Hoch- und Niedrigmoor. Das Hochmoor war 3–4 m tief und lieferte den Stech- oder Moostorf. Auf seiner Oberfläche wuchsen nur Wollgras und Heidekraut. Wenn die Erika blühte, war die ganze Fläche ein lila Teppich. Beim Betreten holte man sich leicht nasse Füße. Es gab Stellen, auf denen noch nie ein Mensch gegangen war.

Im Niedrigmoor, 1–2 m tief, wurde der wertvollere Schwarztorf gewonnen. Wir kennen den Streich- und den Preßtorf. Von altersher wurde der Schwarztorf mit reichlich Wasser verdünnt zu einem Brei durchgetreten und in Formen gestrichen. Die Technik erfind später die Torfpresse, zunächst mit Pferde- und dann mit Motorantrieb. Gepreßt und gut ausgetrocknet, war der Schwarztorf härter als die Braunkohlenbriketts und hatte auch einen höheren Heizwert.

Die Torfherstellung war immer eine harte Arbeit, doch gab es dabei auch manchen Spaß. Bis aus dem Coadjuthen Raum kamen die Leute in den Pleiner Torfbruch. Saison waren die Monate Mai–Juli. Der Torf wurde zum Selbstausstich nach Ruten vermietet. Die schwere Arbeit begann am frühen Morgen und endete oft erst beim Dunkelwerden. Der Ausstich mußte fertig werden, da sonst die Grube bis zum nächsten Tag voll Wasser gelaufen wäre. Nach getaner Arbeit wurden die Wagen mit Birkengrün geschmückt, dann fuhren die Torfmacher mit Gesang und Umtrunk heimwärts.

Bis der Torf trocken nach Hause gefahren werden konnte, war noch viel Arbeit



Schulgehöft Pleine

Von hohen Linden-, Tannen- und Haselstrauchhecken war das Schulhaus umgeben. Daher ist auf diesem Bild nur die Hälfte mit den Lehrerwohnungen zu sehen. Der Klassentrakt wird vom davorstehenden Stall verdeckt, links steht die Scheune. Das Gehöft wurde während der Kriegshandlungen 1944 zerstört.
Aufnahme: Willy Dannullis

zu verrichten, er mußte gewendet, gefüllt und in Haufen gestapelt werden.

Das bewaldete Niedrigmoor bot der Dorfjugend gute Gelegenheit für Streifzüge und mancherlei Spiele. Im Winter bedeckte das Eis die überschwemmten Ausstichflächen, durch Verstopfen der Abzugsgräben wurde hier nachgeholfen; sie wurden Tummelplatz mit Eiskarussell und Schlittschuhlauf.

Um das Torfbruch zu entwässern und die Erträge der niedrigen Grundstücke zu verbessern, wurde 1904 die Entwässerungsgenossenschaft Pleine gebildet. Ihre Vorsteher waren nacheinander Julius Golz, der Initiator, Karl Heydeck und Franz Kausch. Mit finanzieller Hilfe von Kreis und Regierung wurden zwei Hauptkanäle mit einer Sohlenbreite von einem Meter gegraben. Der eine Kanal begann im Dreieckföck Pleine, Plaschken und Pageldienen, bildete zunächst die Pleiner Grenze, durchlief dann Pageldienen und Alt-Karzewischken und mündete in die Jäge. Der zweite Kanal begann auf dem Grundstück von Uschkoreit und lief in westlicher Richtung bis zum Anwesen von Galley, da änderte er seine Richtung nach Nordwesten, durchquerte das niedrige Pleiner Wiesengelände und endete in Werszenhof in die Wersze. In die Hauptkanäle führten viele Zubringergräben. Schon nach einem Jahrzehnt wurden weite Felder nutzbar, zunächst als Weideland, später auch als ein ertragreicher Ackerboden. Auf Grund dieser Tatsache erhielt Pleine 1923 den litauischen Namen *Naujapievai*, zu deutsch: Neue Wiesen. Die Felder reichten bis auf 100 m an den Torfausstich heran. In trockenen Jahren mußte jetzt zum Torfmachen sogar Wasser vom Hochmoor herangefahren werden. Für die Sauberhaltung der Kanäle waren die Anlieger verantwortlich. Um 1930 wurden in Alt-Karzewischken und in Werszenhof je eine Sperrschleuse gebaut. Nun konnte beim Hochwasser von Memel- und Rußstrom das Wasser nicht in die Kanäle zurückfluten. Dieses war den Anliegern gar nicht erwünscht, denn nun blieb der Fischreichtum aus. So manchen schönen Fang hatten sie früher für eine Fischmahlzeit aus den Kanälen herausgeholt.

Noch einmal müssen wir um 150 Jahre zurückblenden. Das Dorf **Pleikischken** entstand 1819 durch Abtrennung und Zusammenlegung von drei erbfreien Besitzungen und vier Eigenkättern von Lappinischken und von 21 Eigenkättern von Pleine. Das neue Dorf war etwa 2,5 qkm groß. Jenny Kopp leitet den Namen vom litauischen *pleikti* ab, was Fische zubereiten heißt. Doch das Dorf lag 3 km von der Jäge entfernt und hatte selbst keinen Wasserlauf. Näher liegt schon die Deutung, daß hier einst ein Pleikis gewohnt hat. Schon bald wurde Pleikischken eine aufstrebende Ortschaft. Zur Trockenlegung der einige Hektar großen Wilkenytsche (= Wolfsnest) wurde 1907 ein Entwässerungskanal gegraben. Er lief in östlicher Richtung und endete nach 2 km in Groß-Bersteningken in den Medszuck-Bach, der in die Jäge fließt. Johann Swars stand lange Jahre als Gemeindevorsteher im Dienste des Dorfes. Im Wege der Verwaltungsvereinfachung wurden 1939 Pleikischen und Pleine zu einer Gemeinde zusammengelegt, die fortab Pleine hieß.

Hochwasser in der Plaschker Niederung

Wenn Frühjahrsluft und Sonne den Winter vertrieben, kamen auch Schnee und Eis zum Schmelzen. Das breite Strombett von Memel und Ruß konnte dann die Wassermassen nicht mehr fassen, sie traten über die Ufer und verwandelten die Plaschker Niederung in einen großen See. Auch das Eis auf dem Strome barst und setzte sich in Bewegung. Geriet der Eisgang ins Stocken, so kam es zu einer Verstopfung, es gab dann ein besonders hohes Hochwasser. Das konnte für die Niederungsbewohner, deren Gehöfte zu Inseln geworden waren, recht bedrohlich werden. Über ein solches Hochwasser berichtet unser Plaschker Bilderbogen.

Beide Ortsteile lagen verkehrsmäßig sehr günstig. Die alte Heer- und Poststraße führte von Tilsit über Lasdehnen und Plaschken durch Pleine und über Szameitkehmen weiter nach Heydekrug und Memel. Dieser oft geschmähte Land- und Sandweg war die Lebensader des Ortes. Er verlor an Bedeutung 1853 nach dem Bau der Landesstraße Tilsit-Memel. Sie durchquerte Pleikischken in ganzer Länge, Pleine berührte sie nur an einem Zipfelchen. Auch die 1903 in Angriff genommene Kieschausee nach Galsdon-Joneiten verlief hart an der Pleiner Nordgrenze. Im Osten war in nicht weiter Ferne die Steinstraße nach Plaschken. Poststelle und Eisenbahnstation waren in Mädewald. In einer guten halben Stunde konnte sie auch der am weitesten entfernt wohnende Pleiner zu Fuß erreichen. Zum weiteren Bahnhof Stonischken, wo auch Eilzüge hielten, brauchte man für einen Fußmarsch schon über eine Stunde.

In Plaschken waren die Kirche, das Standesamt, das Amtsvorsteherbüro, Polizei und die Raiffeisen-Spar- und Darlehnskasse. Auch der Arzt und die Gemeindecrankenschwester hatten in Plaschken ihren Wohnsitz. Hier fanden auch die Wochen- und Jahrmärkte statt. Die Plaschker Überschwemmungswiesen lieferten gutes Heu für die Winterfütterung für das Vieh.

Weithin bekannt wurde Pleine, als 1940 hier ein Barackenlager für RAD-Maiden

errichtet wurde. Das Lager stand, von einem Kiefernwäldchen umrahmt, dicht an der Landesstraße. Die Maiden waren in der Kriegszeit willkommene Hilfen für die Landwirte.

Die Verwaltung der Gemeinde lag in den Händen des Gemeindevorstehers bzw. Bürgermeisters, der für eine Amtszeit von vier Jahren gewählt wurde. Die Liste läßt sich nur bis zur Jahrhundertwende zurückverfolgen. Aus dieser Zeit bis nach dem 1. Weltkrieg ist Julius Goltz zu nennen. Lange Jahre war er auch Altester der Kirchengemeinde Plaschken; von 1926 bis zu seinem Tode 1935 gehörte er der Memeler Landessynode an. Seine Verdienste sind durch Auszeichnungen anerkannt worden. Karl Heydeck folgte ihm im Amt bis 1923, neben anderen Ämtern war er auch Mitglied der Kirchengemeindevertretung. Albert Wohlgemuth amtierte 1923–26, 1926–39 Franz Kausch, auch auf ihm lagen viele Ämter, u. a. Kirchengemeindevertreter, Waisenrat, Leiter des Posaunenchores. Paul Poeppel löste ihn ab; er mußte die Gemeinde durch die schweren Kriegsjahre führen und im Oktober 1944 für alle Einwohner eine geordnete Flucht organisieren.

Vergessen wollen wir auch nicht die Kassenrendanten, die die Finanzen der Gemeinde verwalteten. Mit diesem Amt waren seit der Jahrhundertwende nacheinander betraut: Joel Jagst, Karl Heydeck, Karl Domick, Daniel Pauliks, Paul Poeppel und Franz Kausch (1939–44).

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Volksschule Pleine eingerichtet. Das Gründungsjahr ließ sich nicht ermitteln, doch 1875 wird sie schon aufgeführt. Zum Schulverband gehörten die Dörfer Pleine, Pleikischken und der obere Teil von Groß-Bersteningken. Das Schulhaus, -gehöft und -land lagen als Exklave auf Pleikischker Gebiet. An ihm führte ein breiter Weg vorbei, der den Landweg mit der Plaschker Chaussee verband. Die Schule war zweiklassig, eine dritte Klasse war



Pleiner Klassenbild 1929

Vor den Fenstern der 2. Klasse stellten sich die Pleiner Schüler mit ihren Lehrern Julius Schmidt und Fritz Drescher dem Fotografen.

1912–20 im Hause Aschmutat/Kausch untergebracht. Die Schulleiter waren:

Hauptlehrer Kork, wurde suspendiert; Hauptlehrer Johann Kalkoreit, ging 1894 als Kantor nach Rucken;

Hauptlehrer Wieberneit, 1894–99, ging als Kantor nach Inse, Kr. Niederung;

Hauptlehrer Julius Schmidt, 1. 8. 1900–30. 9. 1938, trat in den Ruhestand und zog nach Pogegen;

Hauptlehrer Franz Teschner, 1. 10. 1938–Oktober 1944, mußte flüchten.

Die Lehrer der zweiten und dritten Klasse ließen sich erst ab 1907 ermitteln. Auch ihre Dienstzeiten sind ungenau und überschneiden sich, weil sie in allen drei Klassen in verschiedenen Fächern unterrichteten. Besonders im 1. Weltkrieg waren sie zeitweise eingezogen und einige kamen von anderen Schulen, um hier vertretungsweise zu lehren.

Georg Danullis (1907 – Herbst 1909); Schwabe (1909–10); Emil Waldtmann (Ostern 1910–12); Leo Kahlfeld (1912–20); Otto Petrick; Freutel; Neumann; Max Schweichler (1917–27); Fritz Rimkus (Ostern 27–Sommer 29); Fritz Drescher (Sommer 29–Ostern 33), 1932 hatte er für ein halbes Jahr Kantorvertretung in Piktupönen, dafür lehrten hier: Vyske, Dargies und Pakulat; Schaukellis (Ostern 33–34); Abromeit (1934–36); Klein (1936–38); Brettschneider (1938–40); Fräulein Walpuski (1941–44).

Die Lehrer vermittelten ihren Schülern ein solides Wissen. Die meisten Schüler blieben in der Landwirtschaft, etliche erlernten ein Handwerk, und einige wurden Angestellte oder Beamte bei Post und Bahn, bei Kreis- oder Justizverwaltungen. Soweit bekannt, gingen aus der Pleiner Schule die Brüder Erich und Hugo Pauleit als Lehrer und Karl Heydeck als Pfarrer hervor.

Nun lassen wir eine Namensliste der Haushaltsvorstände folgen. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, denn seit dem Verlust der Heimat sind 30 Jahre vergangen. Sollte jemand vergessen sein, bitte ich um Nachsicht. Das gilt auch für die nachfolgende Ehrentafel. Für jede Ergänzung und Berichtigung wäre ich sehr dankbar.

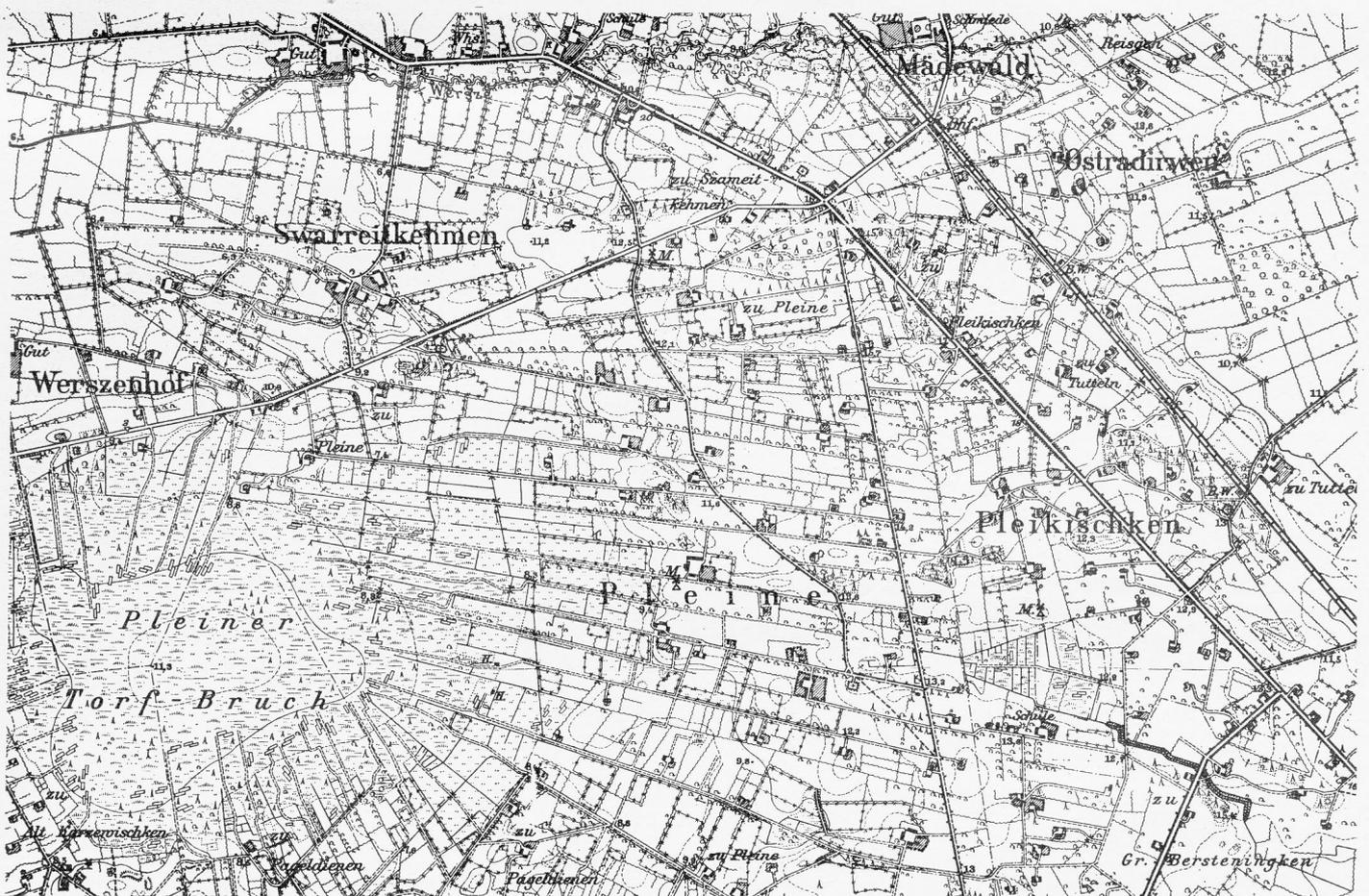
Ortsteil Pleine

Maria Aschmutat / Franz Kausch; Erich Babion; Emil Bernoth; Georg Beszon / Michael Jagst; Brühning / Michael Petrowski; Otto Büttner; Ernst Danullis; Georg Danullis; Karl Domick; Urte Gawehn; Maria Golz; Hugo Grigull; Margarete Heydeck; Albert Hohn; Georg Jagstadt; Wilhelm Kerat; Juliane Kessler; August Kurpjuweit; Richard Languth; August Mizkat / Michael Kurschat; Heinrich Mitzkat; Grete Naujoks; Orginski; Wilhelm Pauleit / Albert Uschkoreit; Daniel Pauliks; Lotte Petereit / Willi Schlaefert; Otto Pettkus; Paul Poeppel; Erich Poesze; Hermann Pollack / Hans Warras; David

Potschka / Emil Naujoks; Hermann Powelowski; Maria Prüfeit; David Pucknus / Richard Woska; Sakolowski; Schapals; Schepoks / Wilhelm Ludas; Adam Schmidt; Michael Schukies; Max Schulz; Simmat / Ewald Swars; Georg Skerat; Martha Stars; Staschull; Gustav Storst; Heinrich Storst; Erich Stuhler; Maria Taudien / Martin Galley; Georg Tautrim I / Martha Seidenberg; Georg Tautrim II; Georg Tautrim III; Franz Teschner; Erwin Thiele; Georg Uigschies; Emil Walter / Artur Schlenter; August Willuhn; Christoph Willuhn; Michael Willuhn; Emil Wohl-gemuth; Anna Woska / Bernhard Kraft; Annus Woska; Arthur Woska; Heinrich Woska.

Ortsteil Pleikischken

Richard Adomeit; Franz Ballnus; Fritz Ballnus / Paul Greszlies; Louis Ballnus; Böttcher / Nolting; Richard Braun; Emil Büttner; Dietschmann / Richard Schukies; Richard Gawehn; Wilhelm Heinzendorf; Gusav Heydemann; Christoph Jagst; Georg Jurkuhn; Fritz Killat; Gottlieb Knappe; Kujus; Kuttrus; Heinrich Launert; Heinrich Laurus; Richard Lessau; Emil Lorenscheit; Martin Meiruhn; Karl Müller / Zangel; Georg Palloks; Hermann Pilk; Friedrich Pötschulat; Schäfer; Schermoms; Georg Schimkus; David Skories; Spingat; Johann Swars; Meta Swars; Friedrich Walter; Martin Weihrauch; Maria West-fahl / Bolz; Emil Woischwill; Albert Wohl-gemuth; Karl Wohl-gemuth; Max Zebedies.



Pleine und Umgebung

Unser Kartenausschnitt zeigt das Dorf Pleine mit dem Torfbruch und den Nachbardörfern. Es lohnt sich, ein Vergrößerungsglas zur Hand zu nehmen, denn die Karte verzeichnet nicht nur jeden Feldweg, jeden Graben und jeden Zaun, sondern auch jedes einzelne Gehöft.

Ehrentafel

der Gefallenen oder Vermißten 1939–1945

Babion, Erich
 Dannullis, Georg
 Haase, Hugo
 Heinzendorf, Ewald
 Heydemann
 Hohn, Kurt
 Jagst, Michael
 Kessler
 Kraft, Bernhard
 Kröhnert, Paul
 Kurschat, Michael
 Mitzkat, Arthur
 Mitzkat, Otto
 Pettkus, Otto
 Poesze, Erich
 Pötschulat, Willi
 Schmidt, Adam
 Schmidt, Bernhard
 Schukies, Arthur
 Schukies, Erich
 Taudien, Gustav
 Warras, Hans
 Woischwill, Kurt
 Woska, Willi

In stillem Gedenken verneigen wir uns vor ihnen. Sie starben auf allen Kriegsschauplätzen in Nord und Süd, in Ost und West, zu Lande, in der Luft und im Meer. Mit allen Toten des Krieges mögen sie den Lebenden eine Mahnung sein, niemals wieder einen Krieg zu führen! Ihr Opfer wäre dann nicht umsonst gewesen.

Die Verstorbenen der Gemeinde Pleine wurden auf sechs Friedhöfen beerdigt. Nur drei lagen in der Gemeinde, die drei weiteren lagen außerhalb und wurden mit anderen Dörfern geteilt; die drei letzteren hießen: Karalischker (in Plaschken), Lappischker (in Tutteln) und Nelaimischer Friedhof (in Swareitkehmen). Kein Friedhof hatte eine Leichenhalle. Die Beerdigungen erfolgten vom Trauerhause aus, hier und auf dem Friedhof an der Gruft wurden von den Pfarrern Andachten gehalten.

Nach der letzten Volkszählung, die im Memelland am 10. 10. 1941 stattfand, hatte die Gemeinde Pleine 395 Einwohner. Hier sind nicht mitgezählt die Wehrdienstberufenen, die RAD-Maiden und die Kriegsgefangenen. Darum sollen hier die Vorkriegszahlen folgen: Pleine hatte 326 Einwohner und Pleikischken 237 Einwohner, das sind zusammen 563 Einwohner. In beiden Ortsteilen waren 86 Groß- und Kleinlandwirte ansässig. Es gab folgende Handwerksbetriebe: 4 Schmiede, 3 Tischler, 2 Zimmerer, 2 Schuhmacher, 2 Schneider, 1 Sattler und 1 Fleischer. Gewerbetreibende waren: 4 Butter- und Geflügelhändler, 1 Pferdehändler, 1 Händler mit Haushaltswaren und eine Gastwirtschaft mit Kolonialwaren, die später einging. Im Beamtendienst standen 3 Eisenbahner und 2 Postschaffner. Auch die Handwer-

ker, Händler und Beamten hatten daneben eine Landwirtschaft.

In Pleine standen früher zwei Windmühlen. Die eine gehörte zum Gehöft Tautrim I. Während des ersten Weltkrieges wurde sie durch einen kalten Blitzschlag stark beschädigt und dann abgebrochen. Die zweite Windmühle stand auf dem Bernothschen Grundstück, sie wurde immer baufälliger und verschwand um 1924 ganz. Etwa 1928–30 betrieb Willi August auf dem Speicher von Tautrim I eine Mahlmühle mit Motorbetrieb. Als er in Plaschken ein Grundstück gekauft hatte, baute er dort eine Motormühle neu auf. Als Müllergeselle war bei ihm lange Jahre Heinrich Kubutat beschäftigt.

Zur Brandbekämpfung war in beiden Ortsteilen je eine Pflichtfeuerwehr organisiert. Dazu diente eine auf einem Pferdewagen montierte Spritze mit Handbetrieb. Alle erwachsenen Männer mußten mit Feuerhaken und -eimer zur Brandstelle eilen. Brandmeister war der jeweilige Gemeindevorsteher, der Einteilung und Aufsicht wahrnahm.

Durch das bewaldete Torfbruch und die übrigen Wäldchen war die Gemeindefläche ein hervorragendes Jagdrevier. An jagdbarem Wild waren vorhanden: Rehe, Hasen, Fasanen, Rebhühner und Wildenten; auch Füchse und Dachse wurden geschossen. Langjähriger Jagdpächter war Theodor Palm aus Plaschken.

Am 7. Oktober 1944 mußten auch die Pleiner Haus, Hof und Vieh verlassen und mit dem Treck gen Westen ziehen. Drei Monate lag Pleine im Frontgebiet. Von den 86 Gehöften sanken 57 in Schutt und Asche, bei den 29 übrig gebliebenen stehen oft nur die Wohnhäuser. Auf dem Grundstück von Tautrim I ist eine Hühnerfarm neu erbaut worden. Auch die langersehnte Wegverbindung Pageldienen-Pleine-Mädewald ist nun geschaffen worden, und zwar als eine feste Asphaltstraße.

Zwei Jahrhunderte hindurch bestellten die Pleiner ihren Acker. Sie trugen Glück und Leid als von Gott auferlegt. Heute leben sie weit verstreut, und nur selten können einige ein frohes Wiedersehen feiern. Ob sie einmal zum Wiederaufbau nach Hause gerufen werden, liegt im Dunkel der Zukunft und in Gottes Hand.

Quellennachweis:

Jenny Kopp: Geschichte des Landkreiseses Tilsit, 1918. – Johann Heydeck: „Mein Heimatdorf Pleine“, Grevesmühlen, Juli 1954, Manuskript. – Johann Heydeck: „Allerlei Jugenderlebnisse“, Grevesmühlen, Dezember 1954, Manuskript. – Richard Taudien: „In der Volksschule Pleine“, Memeler Dampfboot, Nr. 21 vom 5. 11. 1958, Seite 302. – Richard Taudien: „Plaschken und Pleine in Gegenwart und Erinnerung“, Memeler Dampfboot, Nr. 7 vom 5. 4. 1960, Seite 88–90. – „Amtliches Gemeindeverzeichnis für das Großdeutsche Reich auf Grund der Volkszählung 1939“, verbesserte zweite Auflage, Berlin, 1944.

**Liebes
Memeler Dampfboot!****Es ist Försterei**

„Zu Ihrer Frage (S. 225/1973) betr. Titelbild in Nr. 8/73 hat Frau Lahr recht. Es stellt einwandfrei das Hotel Schmidt in Försterei dar. Links der Flachbau war der Saal mit Kuchenbuffet, während sich im nicht sichtbaren Giebelende (rechts im Bild um die Ecke) ein Ausschank befand. Ich glaube, in früheren Jahren war dort sogar ein Gemischtwarenladen. Dort residierte das allen Förstereiern bekannte Fräulein Weiß. Wie oft drückten wir als Kinder abends an den Scheiben des Saalbaus uns die Nasen platt, wenn drin Schmidts bekannte Sommerfeste, die sog. Réunions, stattfanden! Auf dem Bild sind zwischen den Bäumen die Glühbirnengirlanden sichtbar. Der ganze Vorgarten wurde von ihnen durchzogen. Ich erinnere mich noch, daß ich Herrn Schmidt oft beim Neueinfärben dieser Glühlampen helfen durfte.“

Viktor Kittel228 Westerland (Sylt)
Am Seedeich 19 b**Memeler Eiszeit 1940**

„Ich glaube, daß auf diesem Bild in Nr. 2/74 mein vermißter Ehemann und meine verstorbene Mutter zu sehen sind.“

Charlotte Biernat

3057 Neustadt, Postfach 198

Memelländer in Südafrika

„Ich habe hier in Pretoria eine Familie Dombrowski aus Memel getroffen, die auch das Memeler Dampfboot liest. Obwohl wir uns in Memel nie begegnet waren, erkannten sie mich vor der Kirche an der Sprache als Memelländerin und luden mich ein. Ich habe sie inzwischen besucht und wurde wie eine Königin empfangen. Im Garten hatten sie mir zu Ehren eine memelländische Fahne gehißt. Die Nachbarn hatten erstaunt nach der Bedeutung der Fahne gefragt, und da hatte Herr Dombrowski erklärt, daß es die Heimatfahne sei und daß sie Besuch von einer Heimatfreundin erwarten. Wir haben uns wie Geschwister gefreut und gemeinsam bedauert, daß wir unsere schöne Heimat verlassen mußten. Dombrowskis sind schon lange hier und können trotzdem die Memelheimat nicht vergessen. Zum Kaffee gab es echt memelländischen Streusel- und Mohnkuchen, also Gebäck, das man in Südafrika nicht kennt. Dann mußte ich ein Bild mit dem Sandkrugelch bewundern. Nun möchte ich das MD für das Jahr 1974 bestellen.“

Anna BagdahnPretoria (Südafrika)
Noord Bakenkloof Str. 12 a**25 Jahre AdM - Zweitätiges Haupttreffen in Hamburg**

am 4. Mai im Haus des Sports und am 5. Mai in Planten on Blumen

Von Plön bis - Kapstadt

Die Straßenerfolge gehen weiter — 1974 schon
13 Neumeldungen

Die Erfolge unserer MD-Straßenaktion, die im vergangenen Jahr Rekordhöhe erreichten, gehen auch 1974 weiter. Zu den in der Februar-Ausgabe genannten neuen Funden kommen heute im nord-deutschen Raum, genauer in Schleswig-Holstein neue.

An der Fernverkehrsstraße B 206 von Itzehoe nach Lübeck liegt nach dem Verlassen Itzehoes auf der linken Seite die Gemeinde Hohenlockstedt, in der die Landstraße nach Lockstedt abbiegt. Im Lockstedter Lager haben wir ja seit langem eine Memeler Straße. Nun aber liegt der Flächennutzungsplan für den Ausbau von **2214 Hohenlockstedt** vor, und ein bedeutendes Neubaugebiet am Westrand des aufstrebenden Ortes weist lauter mittel- und ostdeutsche Straßennamen auf: Berlin, Küstrin, Schneidemühl, Brandenburg, Dresden, Kolberg, Königsberg, Tilsit, Stettin und Marienburg sind bisher bedacht worden. Die Memeler Straße ist besonders lang geworden und führt durch ein Wohngebiet mit zwei Kirchen und den in der Nähe liegenden Friedhöfen.

Wer auf der Vogelfluglinie bis zum Fährhafen Puttgarden auf Fehmarn in Urlaub fährt, sollte auf der Europastraße E 4 (hier B 207) kurz hinter Oldenburg (Holst) die Abzweigung ins Ostseebad Heiligenhafen nicht verfehlen. Dort gibt es nehrungsähnliche Verhältnisse mit einer Badehalbinsel, einem Binnensee und einer Lagune, in der sich ein Yachthafen und ein Fischereihafen befinden. **2447 Heiligenhafen** besitzt nördlich der Bahnlinie im Ortsteil Orthmühle ein kleines Wohnviertel mit ganzen fünf ostdeutschen Straßennamen. Wir freuen uns natürlich sehr, daß neben Danzig, Stolp, Pillau und Rügenwalde auch gerade Memel berücksichtigt worden ist. Es ist eine kleine Sackgasse, aber sie liegt unweit des Leuchtturms, des Werfthafens und gegenüber dem Seevogelschutzgebiet von Graswarder.

Im schleswig-holsteinischen Kreis Segeberg wurde am 26. November 1973 die Gemeinde **2358 Kaltenkirchen** zur Stadt erhoben. Die 10 000-Einwohner-Grenze dürfte inzwischen überschritten worden sein. Die Gemeinde nahm nach dem zweiten Weltkrieg eine stürmische Entwicklung. Bis zum Kriegsbeginn gab es hier 1600 Einwohner, nach dem Kriege durch den Zustrom von über 3000 Vertriebenen erheblich über 4000 Einwohner. Der Ort liegt an der AKN-Bahnstrecke von Neumünster nach Hamburg-Eidelstedt. Dem Bahnhof gegenüber finden wir den Stadtteil Wulfskamp, ein Neubaugebiet, das eingerahmt ist von Schrebergärten, Anlagen und Ackerflächen. Hier ist als Stichstraße der Memeler Stieg zu finden. Andere Straßennamen erinnern hier an Stralsund, Oppeln, Weimar oder Erfurt.

Sieben Kilometer südlich von Neumünster finden wir in einer walddreichen, landschaftlich reizvollen Umgebung die Gemeinde **2351 Boostedt** im Kreise Segeberg. Der aufstrebende Ort mit seinen 3500 Einwohnern besitzt in der Nähe des Bahnhofes eine Memellandstraße in der Nachbarschaft von Ostpreußen-, West-

preußen-, Schlesier- und Pommernstraße. Die Benennung der Memellandstraße danken wir Konrektor Ulrich Matthée, der, selbst Memelländer, als früherer Bürgermeister und langjähriger Gemeindevorteiler, einen entsprechenden Vorschlag gemacht hatte.

Eine wunderbare Lage im Seengebiet der holsteinischen Schweiz hat die über 11 000 Einwohner zählende Kreishauptstadt **232 Plön**. Im Neubaugebiet auf einer Landenge zwischen dem großen Plöner See und dem Schöhsee gibt es einige Straßen, die an den deutschen Osten erinnern. Eine Stichstraße, die von der Danziger Straße abzweigt, heißt Memeler Straße! Plön ist übrigens Patenkreis des Kreises Tilsit-Ragnit, wobei einzelne Orte des Kreises Plön Patenschaften für Gemeinden des ostpreußischen Grenzkreises übernommen haben, u. a. Heikendorf für Untereißeln, Schönberg für Trappöhnen und Preetz für Ragnit.

Diepholz ist die Kreisstadt der gleichnamigen Grafschaft. Sie besitzt ein Schloß, einen Fliegerhorst der Bundeswehr, Hallen- und Freibad und schöne Partien an verschiedenen kleinen Flußläufen, die in die Hunte münden, den Fluß, an dem auch Oldenburg gelegen ist. **284 Diepholz** besitzt im Süden zwischen Willenberg und Lohneufer ein Wohnviertel mit lauter Flußnamen. Da sind Havel und Spree, Neiße und Oder, Bode, Saale und Unstrut und sogar Elbe und Pregel vertreten. Direkt an das Ufer der Lohne hinunter führt der Memelweg, der von der geplanten Südtangente abzweigt.

Am Südrand der Lüneburger Heide weit des Autobahnkreuzes Hannover finden wir die Kreisstadt **3167 Burgdorf**, Schauplatz des Löns-Romans „Der Wehrwolf“. Auch hier gibt es ein Schloß, in

dem sich die Kreisverwaltung befindet. Die Stadt hat nach dem zweiten Weltkrieg, nicht zuletzt durch den Zuzug der Vertriebenen, eine erstaunliche Entwicklung durchgemacht. Stolz zeigt man dem Besucher die ausgedehnten, modernen Neubaugebiet über all draußen am Rande des alten Kernes. Im Norden des Zentrums, in unmittelbarer Nähe des Hallen- und Freibades, finden wir die kleine Memeler Straße als Verbindungsstück zwischen Danziger und Sudetenstraße. Wir befinden uns hier in der Patenstadt des Kreises Heiligenbeil, und daher verwundert es nicht, daß man im Rathaus über den deutschen Osten Bescheid weiß und deshalb die Straßen zusammenfaßt, die an Gebiete außerhalb des Reichsgebietes von 1937 erinnern: Danzig, Sudetenland und Memelland.

Ebenfalls im Großraume Hannover muß man **3057 Neustadt** am Rübenberge suchen, einen Ort, der seit 1939 seine Einwohnerzahl verdreifachen konnte und heute rund 14 000 Einwohner zählt. Von einem Rübenberg ist weit und breit nichts zu sehen. Der Hügel soll zum Auffüllen des Festungsglaciés an der Leine abgetragen worden sein. Im Schloß Landestrost sitzt heute die Kreisverwaltung. Im Neubaugebiet jenseits der Bahnlinie befindet sich eine 2½ km lange Memeler Straße mit dem Überlandwerk und einigen Wohnhäusern. Ein kurzer Tilsiter Weg ist gleich in der Nähe. Andere Straßen erinnern an Allenstein, Königsberg, Breslau, Stettin, Hirschberg usw.

Der Luft- und Kneippkurort **3092 Fallingbostal** im Herzen der Lüneburger Heide zählt 6500 Einwohner und erhielt erst 1949 seine Stadtrechte. 60 km beschilderte Wanderwege erwarten hier den Besucher. Wer das Kino und die Jugendherberge sucht, verirrt sich wohl auch in die Memeler Straße, die direkt am nordöstlichen Ortsrand liegt, und zwar zusammen mit einer Kulmer, einer Graudenzer und einer Thorner Straße.

Knapp 150 Jahre hat Wülfrath, zwischen Rhein, Ruhr und Wupper gelegen, sein Stadtrecht. Von den 24 000 Einwohnern findet ein Großteil in der Kalkindustrie



Der Memelweg in Kapstadt

Zu Füßen des Tafelberges (links) und der Teufelsspitze (rechts) liegt der südafrikanische Memelweg in einer stillen Wohngegend Kapstadts.

Beschäftigung. Denn 5603 Wülfrath hat die größten Kalksteinbrüche Europas und liefert 50% unserer Kalkproduktion. In einem Neubaugebiet am Ostrand der Stadt hat man der ostdeutschen Städte Danzig, Marienburg, Tiegenhof — und Memel gedacht.

Eine kleine Stadt in Oberhessen — so nennt sich 6478 Nidda im Tal der Nidda, ein Ort, der 1200 Jahre alt ist und mit einem Dutzend Nachbarorten eine Gemeinde bildet. Zwischen Wetterau und Vogelsberg bieten sanfte Höhen und weite Wälder viele Möglichkeiten der Erholung, zumal es hier auch Heilquellen gibt. Am Fuß des Liebholzes erinnern einige Straßen an deutsche Flüsse: an Oder, Elbe, Donau — und Memel.

Wem wir diesmal die Erfolge zu danken haben? Wieder war es unser Leser Johann-Willy Matzpreiksch aus Mannheim, der sie mit detektivischem Spürsinn ausfindig machte. Wir sagen ihm Dank und Anerkennung für seinen beispielhaften Eifer. Auch diesmal hat er uns seine Funde mit Stadtplänen belegt. Ob die Memeler Straße in Hohenlockstedt schon vorhanden ist oder sich erst in der Planung befindet, können wir nach der Blaupause der Gemeinde nicht feststellen. Erstaunlich ist, daß selbst diese Planungen unserem Landsmann nicht entgehen.

Einen Memelweg in Kapstadt (Südafrika) meldet uns unser Landsmann Reinhold Ihlenfeldt, 53, Paradiess Road, Newlands, Cape. Er hat uns dazu einige Fotos geschickt, aus denen man entnehmen kann, daß es sich um eine kleine Einbahnstraße mit herzigen, kleinen Wohnhäusern handelt. Daß es selbst in dieser südafrikanischen Großstadt einen Memel Road gibt, wird vielleicht das Herz der Memeler rühren, schreibt Ihlenfeldt. Und hat er damit nicht recht? Ein Andenken an Memel im Schatten des Tafelberges und der Teufelsspitze — das ist eine wirkliche Freude für uns alle!

Ein Nachtrag ist noch fällig. Die Memeler Straße in 234 Kappeln an der Schlei hieß, wie auf Seite 24/1974 berichtet, bis vor kurzem Lindenstraße. Unserem Landsmann Paul Borchert, früher in Memel, Alexanderstraße, jetzt in 234 Kappeln, gelang es durch mehrere Anträge, die Umbenennung der Lindenstraße in Memeler Straße durchzusetzen, so daß er nun stolz als Absender Memeler Straße 3 schreiben kann. Eine besondere Anerkennung für seinen Einsatz und seine Hartnäckigkeit, mit der er zum Erfolg kam.

Dies sind nun die Erfolge der ersten Wochen des neuen Jahres im Überblick mit der laufenden Nummer unseres Verzeichnisses und der Postleitzahl:

- 232: 5026 Brauweiler
- 233: 2214 Hohenlockstedt
- 234: 2447 Heiligenhafen
- 235: 2358 Kaltenkirchen
- 236: 2351 Boostedt
- 237: 2320 Plön
- 238: 2840 Diepholz
- 239: 3167 Burgdorf
- 240: 3057 Neustadt am Rübenberge
- 241: 3032 Fallingb. Ostel
- 242: 5603 Wülfrath
- 243: 6478 Nidda
- 244: Kapstadt (Südafrika)

Bernoth — ein Niddener Original

Wohl keinem Einheimischen wäre es eingefallen, ihn als ein Original zu bezeichnen; denn er blieb doch einer der Ihrigen, nicht mehr und nicht weniger, selbst wenn er nicht mehr mit ihnen zum Fischen ausfuhr. Und jung und alt achteten ihn. Man ging ihm jedoch möglichst aus dem Wege, wenn er meint, ihm sei Unrecht geschehen. Dann donnerte er, schleuderte Blitze aus deutschen und kurischen, spanischen, polnischen und anderen Wolken.

Kurgäste lernten ihn selten kennen. Wenn sie aber Gelegenheit hatten, mit ihm zu sprechen, vergaßen sie ihn nicht mehr.

Das also war Bernoth, unser langjähriger Wächter der Nacht. Ich sehe ihn noch deutlich vor mir als richtigen Seebären: groß, starkknochig, breitschultrig, kanti-

„Guten Abend Nachbar! Heute könnte man Sie um Ihren Dienst fast beneiden. Solcher Sternenglanz ist den meisten Menschen ein seltenes Erlebnis.“

„Hier vielleicht; aber wer den Südhimmel erlebt hat... Ich kann Ihnen bloß sagen, dagegen ist dies hier ein Schick meine, es ist nuscht dagegen. Wir machten damals von Puntas Arenas los — Richtung Kap Hoorn. Das sagt alles. Die Stimmung belämmert. Keine Unterhaltung, nur dann und wann ein Fluch. So segelte unser Pott in die Nacht hinaus. Aber es wurde nicht dunkel. Je tiefer in die Nacht, desto heller. Ein Wunder am Himmel. Ein Glanz, ein Leuchten, ein Funckeln. Stumm standen wir da. Die abgelöste Wache verkroch sich nicht in die

An unsere Leser!

Wegen der Osterfeiertage erscheint die Ausgabe Nr. 4 des MD vom 20. April 1974

schon am 11. April

Die Anzeigen für diese Ausgabe bitten wir bis spätestens zum 4. April einzusenden.

VERLAG DES
MEMELER DAMPFBOOTS

ger Kopf, fester breitspuriger Gang. Jedes Gespräch mit ihm endete mit einer Segelfahrt um Kap Hoorn.

Der Winter rückt an: „Wird es Ihnen in der langen Nacht nicht zu kalt werden?“

„Kalt? Hier kalt? Was hätten wir dann sagen sollen, als wir um Kap Hoorn segelten! Die Leinen steifgefroren, Ruder und Deck beeist, das Ölzeug knackte, die See ging hoch, die Nase fror einem zu, dazu der Sturm — und kein Leuchtfeuer. Aber wir kamen durch. Der Mensch verträgt viel.“

In einer Nacht überraschte ich in meinem Garten zwei junge Burschen auf dem Apfelbaum. Ich blies ihnen gehörig den Marsch. Just trat Bernoth auf den Plan: „He, ihr beiden! Verschwindet jetzt! Wir werden morgen früh abrechnen!“ Und zu mir gewandt: „Das war doch meine Sache! Konnten Sie nicht warten, bis ich kam? Das ist doch keine Disziplin. Jeder hat doch seine eigene Aufgabe. Was wäre wohl an Bord geschehen, wenn jeder nach seinem Dafürhalten gehandelt hätte? Dann wären wir bestimmt nicht um Kap Hoorn herumgekommen. Da heißt es eben Manneszucht bewahren, seinen Befehl ausführen, aber sich nicht in Sachen mischen, für die ein anderer verantwortlich ist.“

Ein andermal Begegnung bei herrlich funkelnder Sternenpracht. Ob ihn auch der Blick in diese strahlenden Himmelsfernen veranlassen wird zum Sprung von der Kurischen Nehrung zur Südspitze Amerikas? Es würde mich kaum überraschen; aber auf das „Wie“ wäre ich doch gespannt.

Briefe aus der Heimat

Rege Bautätigkeit in Deutsch-Krottingen

Aus dem Kreise Memel wird geschrieben: „Deutsch-Krottingen ist sehr bebaut, auch ganz rings um die Kirche. Es gibt keinen Teich am Pfarrhaus mehr. Alles ist glatt. Dort wo die Gehöfte von Kubillus und Kögst waren, wird feste Kies gefahren. Es sieht ganz schrecklich aus: tiefe, breite Gruben!“

Evangelischen Gottesdienst gibt es in Litauisch-Krottingen. In Litauen gibt es ja noch viele Protestanten, und an Festtagen ist dort die Kirche ganz voll. Es gibt dort einen Kirchenchor und einen Posaunenchor mit zwölf Mann.“



Das Amtsgericht in Wischwill

Im Memelland hatten nicht nur die Kreisstädte, sondern auch bedeutende Kirchdörfer wie Prökuls und Wischwill (im Bilde) ihre eigenen Amtsgerichte.

Kojen. Alle Mann an Deck. Kein Schlaf, kein Hunger, kein Gedanke an Kap Hoorn. Und ein Sternbild wie von lauter Gold. Das Kreuz des Südens nannte es der Käptn. Wer das gesehen hat, dem kann es nichts Schöneres mehr geben.“

„Sie denken wohl gern und oft an Ihre Fahrten um Kap Hoorn zurück?“

„Ja – ja oft.“

„Aber Sie sagten doch selbst, daß die Fahrten ein Himmelfahrtskommando waren.“

„Ja, das stimmt wohl; aber sehen Sie, ich bin doppelt, vielleicht sogar dreimal so alt wie Sie. Und wenn ich jetzt so zurückdenke an jene Zeit, dann vergesse ich mein Alter, dann ist es mir, als stünde ich in voller Jugendkraft noch einmal am Ruder. Bei solchen Gedanken empfinde ich nicht die vielen Kilometer von einem Dorfende zum andern, und mein Rheuma wird erträglicher.“

Das war unser Nachtwächter Bernoth, der sich auf seine originelle Weise für die Dorfgemeinschaft jung erhielt. H. F.

Ein Buch unserer Heimat



Die Bewohner der Kurischen Nehrung im Spiegel ihrer Sagen

von HENRY FUCHS

Format 16,5 × 18,5, 96 Seiten, reich illustriert

von Archibald Bajorat, engl. broschürt

Noch zum Sonderpreis
von **DM 4,80**

Auch dieses Büchlein mit den Sagen der Kurischen Nehrung darf in Ihrem Hause nicht fehlen.

EIN PASSENDES GESCHENK
FÜR ALLE ZWECKE

Bestellen Sie recht bald!

Werbedruck - Köhler + Foltmer - 29 Oldenburg

Ostlandstraße 14 · Ruf 3 31 70

Wer hilft?

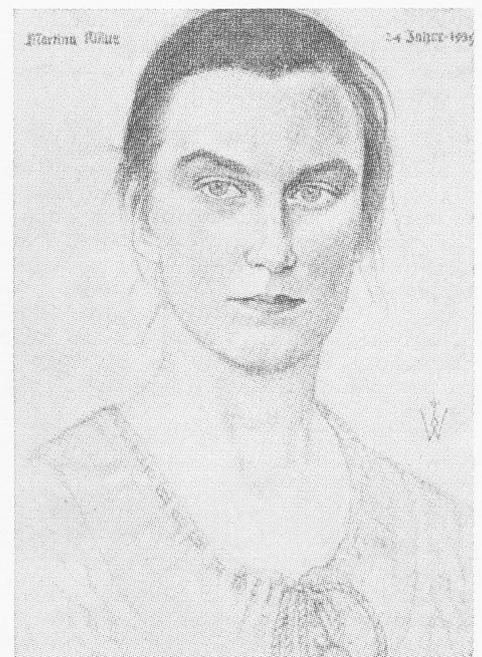
„Nachdem ich vom ersten Anfang des „Memeler Dampfboots“ mit seinem Erscheinen in Oldenburg (Oldb) an Ihre treue und dankbare Leserin gewesen bin, muß ich nun leider mein Abonnement dieser lieben Heimatzeitschrift aufgeben, wenn es mir auch sehr schwerfällt. Ich bin seit einigen Monaten in einem Altersheim und die Kosten sind so groß, daß jede nicht absolut notwendige Ausgabe gestrichen werden muß.“
N. N.

Unsere Bitte geht an materiell bessergestellte Landsleute dahin – Patenschaftsabonnements für solche minderbemittelten Landsleute zu übernehmen, die den Bezugspreis nicht aufbringen können.

Mit Ihrer Bereitwilligkeit helfen Sie auf diese Weise, ein wenig Freude in Einsamkeit und Not zu bringen. Wir haben eine ganze Reihe von „Sorgenkindern“ und bitten deshalb:

**Spenden Sie
Patenschaftsabonnements!**

**VERLAG
DES MEMELER DAMPFBOOTS**



Junge Memelländerin

1939 besuchte der bekannte Porträtzeichner Wolfgang Willrich das Memelland. Bekannt ist die Zeichnung, die er von Dr. Ernst Neumann schuf und die auf Postkarten weite Verbreitung fand. Diese Zeichnung einer jungen Memelländerin - Martina Killus war damals 24 Jahre alt - ist dagegen weithin unbekannt geblieben. Wir freuten uns, sie auf einem vergilbten Blatt jener Tage zu finden.

Kleine Heimatrundschau

Mittelschule in Kinten

In Kinten am Kurischen Haff ist eine neue dreistöckige Mittelschule errichtet worden, die der stark angestiegenen Bevölkerungszahl Rechnung trägt. Während in Wilna und Memel fortschrittliche litauische Architekten beachtenswerte Bauwerke für Wohnungen, Selbstbedienungsbläden, Kinos usw. geschaffen haben, ist der Kintener Schulneubau ein Muster an geschmackloser Einfallslosigkeit, eine öde Bildungskaserne, die keinen Vergleich mit den Memeler Schulbauten aus deutscher Zeit aushält und um Jahrzehnte hinter dem westeuropäischen Standard herhinkt.

Stapellauf bei Lindenau

Bei der Lindenauwerft in Kiel-Friedrichsorf lief am 16. Februar das erste Ro-Ro-Schiff vom Stapel. Auftraggeber des 2900 t tragenden Frachters ist die schwedische Reederei Angbats A/B in Kalmarsund. Der 102,6 m lange Neubau (B.-Nr. 162), von dem die Werft noch ein Schwesterschiff baut, ist mit 1599 BRT vermessen und erhält als Antrieb einen 4000-PS-MaK-Diesel für 15 Knoten.

Funktionäre haben es geräumig

In Memel ist auf der Nordseite des neuen Straßenzuges der Mažvydo Alėja (Alte Sorgenstraße-Hofstraße) etwa an den früheren Einmündungen der beiden Sandstraßen ein modernes Wohnhaus für 60 Familien entstanden. Eingezogen ist in das Haus die heutige Memeler Prominenz, d. h. die Parteispitzenfunktionäre mit ihren Familien – insgesamt 16 an der Zahl. Damit hat jede Familie mehr als drei Wohnungen für sich zur Verfügung! Als Bonze lebt man selbst im roten Memel angenehm...

Immer höher hinaus

In Memel wird augenblicklich das erste dreizehnstöckige Wohnhaus gebaut, nachdem bereits mehrere fünf- und neunstöckige Häuser entstanden waren. Die meisten der neuen Hochhäuser sind im Neubaugebiet südlich des Steintors am sog. Friedensprospekt zu finden. Ein neunstöckiges Haus steht auch an der ehemaligen Börsenstraße an der Stelle, an der sich früher die Dresdener Bank befand.

Wir gratulieren

Mittelschullehrer Richard Groeger zum 87. Geburtstag am 9. März. Er ist vielen Memelländern durch seine Tätigkeit an den Schulen in Deegeln, Wittauten, Didszeln und Schwenzeln gut bekannt. Am 21. Dezember verlor er während eines Besuches bei seinen Kindern in Marburg seine treue Ehegefährtin. Seit dieser Zeit lebt er in der Familie seines Sohnes Arnhold in 355 Marbach, Buchenweg 5. Kinder und Enkel sowie ehemalige Schüler wünschen ihm, daß seine körperliche und geistige Frische ihm noch lange erhalten bleiben möge, damit er weiterhin Zeit findet für seine umfangreichen Schilderungen des Lebens und der Landschaft in der unvergessenen Memelheimat.

Bäckermeister Otto Gerber-Kuzela

zum 85. Geburtstag am 30. März. Der Jubilar besaß in Heydekrug eine gutgehende Bäckerei, die er beim Einfall der Russen in unsere Heimat im Oktober 1944 verlassen mußte. Seit dreieinhalb Jahren erblindet, oftmals schwach und bettlägerig, erinnert er sich doch mit großer Anhänglichkeit fast täglich der geliebten und unvergessenen Heimat. Die Heimatzeitung bringt ihm seit über zehn Jahren Grüße aus dem schönen Memelland, und auch heute noch läßt er sich aus ihr vorlesen. Dann denkt er an seinen großen Kundenstamm, dem er die Brote mit den Buchstaben O. G. per Pferdefuhrwerk und später mit Lieferwagen ins Haus brachte. Ob sich noch jemand an ihn erinnert und ihm einen Gruß sendet? Seine Frau Elisabeth wird sich freuen, ihm Heimatpost vorzulesen. Wir wünschen ihm Gottes reichen Segen für einen sorglosen Lebensabend.



Marie Schukies, geb. Gallus, zu ihrem 80. Geburtstag, den sie in leidlicher Gesundheit im Hause ihrer Nichte Hedwig Heider, 2831 Anstedt, Kr. Grafschaft Diepholz Nr. 20, begehen konnte.

Die Jubilarin entstammt einem 50 Morgen großen Bauernhof in Kulmen-Kulken, Kr. Tilsit Ragnit (Pogegen). Sie wuchs dort mit einer Schwester zusammen auf, die Schwester verstarb im Jahre 1957. 1937 heiratete sie den Zimmermann und Landwirt August Schukies aus Tomuscheiten. – Der einzige Sohn ist auf dem Felde der Ehre am 9. 3. 1944 in Sowjetrußland gefallen. Ihr Vertreibungsweg führte sie mit eigenem Gespann von ihrer angestammten Heimat über Königskirch, Barstein über das zugefrorene Frische Haff auf die Frische Nehrung. Einem Zufall verdankt sie hier die Begegnung mit ihrer Schwester. Diese hatte noch ihr Fuhrwerk behalten, wogegen sie ihr eigenes eingebüßt hatte. Sie verlor die wenigen Habseligkeiten auf dem Wagen der Schwester und so kamen sie gemeinsam nach Schossin, Kr. Naugard, dann vollkommen von den Polen ausgeplündert ging es 1948 nach Arthern in die Quarantäne, hier wurde sie dann nach Heringen a. d. Helme eingewiesen. Aus der SBZ kam sie dann in die Bundesrepublik zu ihrer Nichte. Frau Schukies ist noch aller Neuigkeit aufgeschlossen und liest fleißig das Memeler Dampfboot. Freunde und Bekannte aus der alten und neuen Heimat gratulieren an ihrem Ehrentage, so auch ihr Landsmann Kurt Lenz, der ihr viel Glück und Gesundheit für die kommenden Jahre wünscht. Da sie auch Mitglied des VdK ist, wurde ihr ein Präsentkorb überreicht.

Johann Pakalnischkies, früher wohnhaft in Eglienen, Kreis Memel, jetzt in 8411 Pielmühle, Rodauer Weg 29, zum 80. Geburtstag am 7. März. Wer mit dem Jubilar in Briefwechsel steht, wird nicht glauben wollen, daß er das achte Jahrzehnt vollendet hat; so gestochen klar und sauber ist seine Handschrift, so geschliffen sein Briefstil. Das ist umso erstaunlicher wenn man bedenkt, daß die Familie Pakalnisch-

kies erst 1959 aus der Heimat ausreisen durfte, also die schwersten Jahre unter den Sowjets dort durchlitten hat. Pakalnischkies gehörte als politisch interessierter Landwirt dem Kreistag und dem Memelländischen Landtag als Abgeordneter an. Ferner vertrat er seine memelländische Heimat im litauischen Parlament in Kowno, im Seim. Eine Genugtuung wäre es ihm, wenn er noch die Rückerstattung der memelländischen Rubelguthaben, die bei der Deutschen Botschaft in Moskau durch Aussiedler deponiert wurden, erleben würde. Dieser Frage gilt seit Jahren sein zäher Kampf. Wir begrüßen ihn als treuen Streiter im Kampf um ein freies Memelland und wünschen ihm von Herzen alles Gute!



dem
Fleischermeister
Johannes Lemke,
früher Memel,
Möwenweg 3,
jetzt in 6442 Rotenburg, Falkenstr. 1,
zum 75. Geburtstag
am 23. Februar.
Der Jubilar wurde
in Strauchmühl bei
Elbing geboren
und kam erst 1920
nach Memel. 1925
machte er sich bei
uns als Fleischer-

meister selbständig. 1939 wurde er eingezogen, war den ganzen Krieg über Soldat und fand erst im Dezember 1945 seine Familie nach der Vertreibung wieder. Die reizvolle nordhessische Kleinstadt Rotenburg an der Fulda wurde ihm zur zweiten Heimat. 1947 konnte er hier die Silberhochzeit, 1972 auch die Goldhochzeit feiern. Nun hat er bei bester Gesundheit den 75. Geburtstag hinter sich, einen Tag, den er im Kreise seiner Familie froh und heiter verlebte. Wie in Memel hat er auch hier gefiederte Freunde um sich versammelt: Eulen, Kolkrahen, Elstern, Fasane und eine Möwe, die ihm – zusammen mit dem MD – ständig an die Heimat erinnert, die er nie vergessen wird. Wir wünschen ihm nachträglich Glück und Segen für die nächsten 25 Jahre!

Ernst Jahn, Reeder aus Memel, heute in 2 Hamburg 70, Kolpingweg 2, zum 70. Geburtstag am 29. März. Er ist ein echtes Kind unserer Heimatstadt an der Dange. Sein Vater war zusammen mit Konsul Wiese Inhaber der Reederei A. H. Schwedersky Nachf. Memel, und so wuchs er von Jugend auf in die Seeschifffahrt hinein. Seine Ausbildung – nach den Schuljahren in Memel und Königsberg – erhielt er in Memel, Newcastle on Tyne, London und Rotterdam. In der Position eines Befrachters war er danach bei einer Hamburger Reederei tätig, der er mit Unterbrechungen sein ganzes Berufsleben lang treu blieb. Kurz vor dem 2. Weltkrieg war er noch einige Jahre in Memel, tat Kriegsdienst bei der Marine, geriet in Norwegen in Gefangenschaft und kehrte im Oktober 1945 zurück. Was tut ein Seeschiffkaufmann ohne Schiffe? Nun, er ging erstmal in die Lüneburger Heide als Holzhacker und Landarbeiter, weil man dort weder frieren noch hungern brauchte. Dann dolmetschte er zwei Jahre bei einem amerikanischen Infanterie-Regiment in Berlin-Wannsee. Nach dessen Abzug 1948 zog es ihn wieder nach Hamburg. Seine Reederei war noch nicht wieder „in Fahrt“, und so heuerte er als

Decksmann auf fremden Motorschiffen an und kam als einer der ersten Deutschen nach dem Kriege wieder ins Ausland. Er lernte alle Häfen an den englischen Küsten, in Irland, Marokko und auch einige in Italien kennen. Inzwischen wohnte er im ausgebombten Kontor seiner Reederei im Hapag-Haus in Hamburg als „möblierter Herr“ mit einem alten Chaiselongue und schlug sich durch, so gut es ging. Als der Marshall-Plan in Gang kam, begann auch seine Reederei wieder, Schiffe zu bauen, und Ernst Jahn war wieder dabei. Zunächst als Handlungsbevollmächtigter, dann als Prokurist der Makler-Abteilung mit Bereederung und Disposition einer Reihe von Schiffen bis zur Erreichung des Pensionsalters 1969. Jetzt hatte er grünes Licht für eigene, große Seereisen. Er besuchte zusammen mit seiner Frau Brasilien, reiste dort vier Monate durch viele Städte bis in den Urwald und fuhr auf der „Traumstraße der Welt“ an der Ostküste entlang. 1972 folgte eine große Reise quer durch den nordamerikanischen Kontinent. Auf beiden Erdteilen besuchte er viele Freunde, wie man sie im Schiffahrtsgeschäft an allen Küsten besitzt. Schließlich besuchten Ernst Jahn und Frau Danzig, Zoppot, Gdingen, Marienburg, Elbing, Tolkemit und Kahlberg, und damit die ostpreußischen Küsten, die ihm von der Segelei her bekannt und vertraut waren. Als Mitglied des Memeler Segel-Vereins ist Ernst Jahn seit Jahren im Vorstand des ehemals Königsberger und ältesten deutschen Segelclubs „Rhe“, Hamburg, dessen Ehrenmitglied er wurde. Wir wünschen ihm und seiner Frau noch viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit im weiteren Kontakt mit der Seeschiffahrt.



Natalie Heidrich, früher Memel, jetzt in Lebanon, Pa., 17042, 725 N 7 Street, USA, zum 76. Geburtstag am 3. April. Frau Heidrich, die Ehefrau des im letzten Kriege vermissten Textilkaufmanns Arthur Heidrich, wohnt heute bei ihrer zweiten Tochter Selma

Fritz. Obwohl in den USA geboren, fühlt sich Frau Heidrich eng mit Memel verbunden. Zusammen mit Selma hält sie dem MD die Treue, und die weite Entfernung ließ den Briefwechsel mit Bekannten aus der Memeler Zeit bis heute nicht abreißen. Wir wünschen Frau Heidrich einen ruhigen Lebensabend ohne Sorgen.



Auch Ihr Briefträger

nimmt jederzeit die Bestellung für das **„MEMELER DAMPFBOOT“** entgegen und erhebt auch das Bezugsgeld dafür.

Elsa Fink, geb. Loos, früher Memel, Janischker Str. 9, heute in 78 Freiburg, Schwendistr. 4, zum 75. Geburtstag am 21. Februar. Frau Fink, die bereits in der Heimat zu unseren Lesern gehörte, ist auch in der neuen Heimat unserer Zeitung treu geblieben und freut sich auf jede neue Nummer. Wenn sie auch den Schwarzwald vor der Tür hat und der Breisgau zahlreiche landschaftliche Schönheiten aufweist, hängt sie mit ihrer Liebe unverändert an der memelländischen Heimat, am lieben Memel mit Dange, Haff und Ostsee. Wir senden ihr noch nachträglich die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Berichtigung

In unserer Ausgabe des MD Nr. 2/1974 ist uns ein Fehler unterlaufen. Zu dem Beitrag „Ein Neunzigjähriger aus Wann-



aggen“ ist ein falsches Bild (Martin Conrad) wiedergegeben. Das jetzt hier abgedruckte Foto ist Herr **Jakob Bliesze** und gehört zu dem Beitrag.

Martin Conrad zum 85. Geburtstag

Alle Verwandtschaft in Ost und West – voran Tochter Gertrud und Schwieger-sohn Vytautas mit Kindern aus dem Radszuweitschen Hause in Schernen –



beglückwünscht ihren **Martin Conrad**, ehemals Wowerischken bei Prökuls, jetzt in Gemeinschaft mit der Familie Pareigis in Buttken lebend, zu seinem 85. Wiegenfest am 7. März für viele weitere gesunde Jahre unter dem Schutz des Höchsten, auf das herzlichste.



Geldüberweisungen in die DDR

Einmalige oder laufende Zahlungen aus der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) können nur dann durchgeführt werden, wenn die Staatsbank der DDR eine Verrechnung über die Verrechnungskonten des Handels zuläßt. Dies geschieht bisher nur in begrenztem Umfang; bei einer Reihe von Zahlungen, z. B. Pensionen und Renten, wird eine Verrechnung von der Staatsbank der DDR grundsätzlich nicht zugelassen.

Im allgemeinen können Zahlungen in die DDR geleistet werden u. a.

1. zur Unterstützung bedürftiger Angehöriger (bis zum Betrag von 1000,- DM im Monat);
2. Pflegekosten für in Heimen untergebrachte Personen;
3. Zahlungen für Bestattungen, Grabstätten, Grabsteine, Grabpflege, Urnenüberführungen usw.;
4. Steuern und Instandsetzungskosten.

Die Genehmigung zu Geldüberweisungen in die DDR muß in jedem Fall bei der Landeszentralbank beantragt werden. Die Anschrift der nächsten Landeszentralbank kann man bei jedem Geldinstitut erfragen. Viele Geldinstitute nehmen ihren Kunden auf Wunsch die Antragstellung bei der Landeszentralbank ab.

Überwiesene Geldbeträge werden dem Empfänger in der DDR im Verhältnis 1 : 1 ausgezahlt. Für einen eingezahlten Betrag von z. B. 300 DM erhält der Empfänger 300 Mark der DDR.

Geldüberweisungen aus der DDR in die Bundesrepublik Deutschland und nach Berlin (West) sind nicht zugelassen.

ERP-Kredite bald beantragen

Wenn auch mit etwas verschlechterten Bedingungen, so werden die ERP-Kreditaktionen für die Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten dennoch 1974 weitergeführt – so lange die Mittel reichen. Im Rahmen der speziellen Investitionskreditaktion für diese drei Personengruppen können Unternehmen gefördert werden, die insbesondere infolge der erlittenen Kriegs- und Kriegsfolgeschäden noch billiger Darlehen aus öffentlichen Mitteln bedürfen und nicht im Rahmen anderer ERP-Programme gefördert werden können. Der Zins der ERP-Kredite beträgt 7,5 v. H., für Unternehmen im Zonenrandgebiet 6 v. H. Die Laufzeit beträgt bis zu zehn Jahre, für Bauvorhaben bis zu 15 Jahren, davon tilgungsfrei höchstens zwei Jahre. Höchstbetrag 200 000 DM. Die Kredite sind lediglich im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten der Antragsteller abzuschließen. Grundsätzlich darf bei Antragstellung mit dem Vorhaben noch nicht begonnen sein. Anträge können bei jedem Kreditinstitut gestellt werden. Die Darlehen werden von der Lastenausgleichsbank zur Verfügung gestellt.

Andere ERP-Programme, aus denen Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte gefördert werden, sind die Darlehen zur Existenzgründung und die Darlehen zur Errichtung von Betrieben in neuen Stadtteilen. Die Konditionen sind etwa dieselben wie diejenigen der vorgenannten Investitionskredite.

Achtung!**Schülertreffen 1974****Achtung!**

Liebe „Ehemalige“!

Das Schülertreffen 1974, zu dem auch alle Ehemaligen der Aufbau- und der Herderschule mit ihren Angehörigen eingeladen werden, und die, falls noch nicht geschehen, sich bei mir melden wollen, findet am 15. Juni in der Munte 2, Gaststätte und Café, Bremen, Am Stadtwald, statt (vgl. untenstehende Skizze).

Das Lokal, welches ca. 3 km vom Hauptbahnhof entfernt, in ruhiger Umgebung liegt, über genügend Parkmöglichkeiten verfügt, mit der Straßenbahnlinie 5 (Richtung Kulenkampffallee), von da aus in ca. 10 Gehminuten, bzw. mit dem Bus Richtung Universität (Haltestelle vor dem Lokal) zu erreichen ist, steht uns ab 13 Uhr zur Verfügung. Für Essen und Trinken ist gesorgt. Ab 20 Uhr wird zum Tanz aufgespielt. Es wird gebeten, infolge der

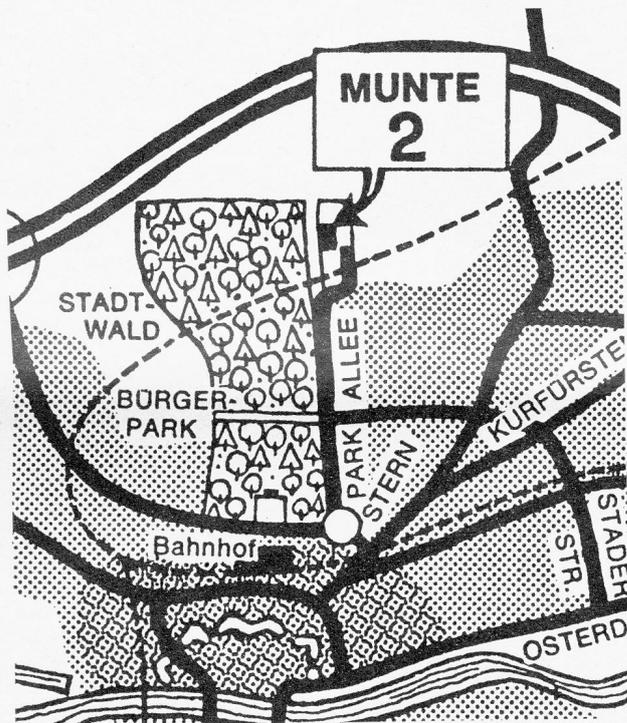
günstigen Bedingungen entgegenkommenderweise alle Speisen und Getränke dort einzunehmen.

Zimmer (ab 23 DM) bitte bis zum 20. Mai beim Verkehrsverein Bremen, 28 Bremen, Bahnhofplatz 29, Tivoli-Hochhaus, Tel. (0421) 32 18 55, schriftlich reservieren. Ein Übersichtsplan wird auf Wunsch zugeschickt.

Zusatz: Sofern am 16. Juni nach dem Frühschoppen ein Busausflug nach Worpswede gewünscht wird, bitte ich um gefällige Zusage, die verbindlich ist, bis Ende April. Fahrpreis pro Person etwa 4,50 DM. – Ob Anschriftenlisten vor dem Treffen hergestellt werden können, ist allerdings zweifelhaft.

Fritz Perkuhn

2152 Horneburg (Niederelbe)
Stader Str. 29 b

**Mißtrauisch**

Im Memelland herrschte das Kleinbauernrum vor. Großgrundbesitzer fand man nur selten, und von den Rittergutsbesitzern gab es nur eine Handvoll. Herr von G. hatte auf seinem Vorwerk die hübsche Wirtschafterin Anna eingestellt, und die gnädige Frau hegte den Verdacht, ihr Gatte halte die wichtigen landwirtschaftlichen Versammlungen, die Parteibesprechungen und sonstigen unaufschiebbaren Termine zu zweit auf dem Vorwerk ab.

Als er eines schönen Tages beim Mittagessen wiederum beiläufig andeutete, er werde wohl erst sehr spät nach Hause kommen oder gleich in Memel übernachten, fand es die Gnädige an der Zeit, ihn zu überführen. Sie ritt gegen Abend zum Vorwerk hinüber und erklärte der erstaunten Mamsell, sie solle sich zwei Tage Urlaub nehmen und ihre Eltern besuchen. Sie könne gleich das vor der Tür angebundene Reitpferd dazu benutzen.

Die Wirtschafterin wußte, daß man gegen die Launen der Herrschaft am besten nichts unternimmt. Sie zog sich um, dankte für das unerwartete Entgegenkommen und ritt los. Die Gnädigste aber zog sich aus und legte sich in Annas Bett.

Lange lag sie vergeblich wach, und als sie eingeschlafen war, schreckte sie auf, weil sie jemand an der Tür hörte. Jetzt habe ich dich, du Schlawiner, dachte sie bei sich. Es war stockdunkel, und sie wagte kaum zu atmen, während sie das Niederfallen von Stiefeln und Hosen hörte. Dann aber umarmte und küßte er sie, wie sie das in ihrem Ehebett schon lange nicht mehr erlebt hatte. Sie genoß seine stürmische Werbung und gab sich ihm schließlich in dem süßen Gefühl von Rache und Genugtuung hin.

Dann aber konnte sie es sich nicht verkneifen, ihn zu fragen: „Was, hier hast du mich nicht erwartet?“

„Eigentlich nicht. Aber die Anna hatte mir kürzlich versprochen, sie habe eine Überraschung für mich...“

Jetzt war es aber an der Zeit für die gnädige Frau, das Licht anzuknippen. Die Stimme – die Stimme gehörte dem Gespannführer.

ksz.

Ehefrauen, sowie zahlreiche diakonische Kräfte in der eingeschlossenen Stadt gegeben. Als es noch eine Fluchtmöglichkeit über Pillau gab, hatten sie auf das Entkommen verzichtet, obwohl eine Reihe von ihnen damit das eigene Todesurteil unterschrieb, während die anderen den Weg des Martyriums wählten. Wie unter russischer Besatzung kirchliches Leben in den Ruinen Königsbergs, aber auch in der Memelniederung, in Tilsit und anderweitig pulsierte, dafür ist dieses Buch ein erschütterndes Zeugnis. Wir Memelländer freuen uns, daß auch das Schicksal von Kirchenrat Otto Leitner ausführlich dargestellt ist. Auch der Schmallenberger Pfarrer Grodde ist, wenn wohl auch nicht ganz zutreffend, kurz erwähnt. Das Schicksal der Diakonisse Berta Zimmer, die von Königsberg in die Tiefen Rußlands verschleppt und dort bis 1954 festgehalten wurde, ist einer der ergreifenden Höhepunkte des Linckschen Buches. Von 126 000 in Königsberg eingeschlossenen Zivilisten waren bei der Aussiedlung noch 24 000 am Leben. Wer die Freiheit erreichte, der konnte von sich sagen, daß er im Feuer geprüft worden war.

H. A. Kurschat

Auf dem Bücherbrett

Die Selbstverwaltung der Kaufmannschaft in Memel

Im Januar 1929 gab die Industrie- und Handelskammer in Memel eine Schrift unter dem obigen Titel heraus, die inzwischen nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden sein dürfte. Der Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen hat die Arbeit unter Nr. 16 der Sonderschriften neu herausgebracht, weil sie nicht nur einen gedrängten Abriss der historischen Entwicklung der organisierten Kaufmannschaft in Memel bietet, sondern weil hier von 1597 bis 1929 Alterleute, Obervorsteher, Präsidenten, Beisitzer und Mitglieder der Kaufmannszunft, der Kaufmannschaft und der Handelskammer lückenlos aufgezählt sind. Aufschlußreich sind auch die (gebilderten) Mitteilungen über den Grundbesitz der Kaufmannschaft, also über die Memeler Börse, Kaufmannswitwenstift und Wieners Kaufmannsstift. Die Schrift ist durch Margon Braess, 2 Hamburg 67, Alversloweg 15, zu beziehen, die gern ein Verzeichnis der weiteren auch für uns interessanten Schriften übersendet. K.

„VERTRAUEN SIEHT ÜBERALL LICHT“

von Hedwig Bienkorski-Andersson. Ein Aphorismen-Bändchen, 62 Seiten – Preis 5 DM.

Ostpreußische Denkerinnen sind rar, daß Hedwig Bienkorski-Andersson zu den bedeutendsten

der heute Lebenden zählt, steht längst außer Zweifel. Diese Aphorismen aber sind die überzeugende Frucht ihres Denkens. Ein Aphorismus ist die Essenz aller Erzählkunst. Nur wer über wirklich „schöpferische“ Kraft verfügt kann Aphorismen „schleifen“. Sie sind und bleiben „Edelsteine des Denkens“, an denen der Dichter – zuweilen ein Leben lang – feilt. Dieses Büchlein ist ein Kraftquell, eine kleine Kostbarkeit und wirklich empfehlenswert zu lesen. Das Bändchen ist signiert direkt von Frau H. Bienkorski-Andersson in 6571 Hochstetten/Kirn, zu haben. Ks.

„IM FEUER GEPRÜFT“

Pfarrer Hugo Linck, dessen erschütterndes Buch „Königsberg 1945/1948“ leider seit Jahren vergriffen ist, hat unter dem obigen Titel einen weiteren Bericht über Leben und Sterben der Königsberger Bevölkerung und ihrer Kirche nach der Einnahme durch die Russen geschrieben, der soeben bei Gerhard Rautenberg in 295 Leer zum Preise von 10,80 DM erschienen ist und entweder direkt vom Verlag oder über eine Buchhandlung bezogen werden kann. Wir möchten dieses wichtige Buch von 128 Seiten allen unseren Lesern warm empfehlen. Gerade bei uns Memelländern hatte man mit Unwillen vermerkt, daß unter den Zehntausenden durch die Front überrollten Bauern unserer Heimat kein einziger Pfarrer zu finden gewesen war. Keiner unserer Seelsorger war mit seiner Gemeinde auf den Treck gegangen. Dadurch kam es in der besetzten Heimat zu der ungewöhnlichen Situation, daß Laien den Neuaufbau der offiziellen Kirche in die Hand nehmen mußten.

In Königsberg war die Lage grundlegend anders. Hier waren fünfzehn Pfarrer, zum Teil mit ihren

- Aus den Memellandgruppen -

Das AdM-Jubiläumstreffen in Hamburg

Achtung, Memelländer! Zu unserem diesjährigen Haupttreffen in Hamburg am 4. und 5. Mai darf ich Sie schon heute herzlich einladen! Aus den bisherigen Bekanntmachungen haben Sie bereits erfahren, daß sich dieses Treffen, entgegen der sonst für Hamburg üblichen Regelung, auf zwei Tage erstreckt. Der Grund dafür liegt darin, daß die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM) bereits im August letzten Jahres ihren 25. Geburtstag begehen konnte. Da in diese Zeit jedoch das Bundestreffen der Memelländer in Mannheim, verbunden mit dem 20jährigen Bestehen der Erneuerung der Patenschaft Mannheim-Memel fiel, wurde das 25jährige Bestehen der AdM mit dem Haupttreffen in Hamburg 1974 zusammengelegt.

Hamburg ist der Ort, an dem unsere Heimatorganisation im Jahre 1948 gegründet wurde. Eine Memellandallee in Altona sowie eine Memeler Straße und ein Memelstein am Dullberg erinnern dort an unsere Heimat. Der Memelstein wurde übrigens von der Hansestadt Hamburg in Würdigung des Ergebnisses der letzten memelländischen Landtagswahl im Jahre 1935 gestiftet. Auch die Hamburger Schiffszimmerergenossenschaft, die Vorläuferin der Memeler Lindenau-Werft, weist auf die Verbindung Hamburg-Memel hin.

So werden wir am Sonnabend, dem 4. Mai, der Gründung der AdM vor 25 Jahren Rechnung tragen und uns bereits am Vormittag dieses Tages (endgültige Zeit wird noch bekanntgemacht) am Memelstein versammeln, um ein Blumengebinde niederzulegen und in der Erinnerung zu verweilen.

Am Nachmittag findet um 17 Uhr im **Haus des Sports** (großer Saal), Schäfer-

kampsallee, eine kulturelle Nachmittagsveranstaltung statt. Sie beinhaltet heimatische Gesangsvorträge (vorgetragen von einem Baritonsolisten, der von einem Klaviervirtuosen begleitet wird) und Rezitationen als würdigen, gehaltvollen Rahmen für eine Gedenkansprache des 1. Vorsitzenden der AdM. Schon für diese Veranstaltung erbitten und erwarten wir regen Zuspruch.

Um 20 Uhr beginnt dann gleichfalls im **Haus des Sports** (großer Saal) unter Einbeziehung von zwei weiteren anschließenden Räumen der Heimatabend. In ihm sorgen für Frohsinn und Unterhaltung ein Jagdhorn-Bläserchor aus Hamburg mit Jägerchören, die Tanzgruppe Schröder mit Volkstänzen und Herr Bockelmann aus Flensburg mit Seemannsliedern und Shanties. Eine schmissige Kapelle wird zum Tanz aufspielen, und Wolfgang Stephani wird in bewährter und humorvoller Weise durch das Programm führen.

So hoffen wir, für alle bereits am Sonnabend nach Hamburg gekommenen Memelländer einen ausgefüllten Nachmittag und Abend vorbereitet zu haben. Machen sie recht rege von diesem Angebot Gebrauch, denn der beste Dank für die aufgewendete Mühe und die eingesetzten beträchtlichen Geldmittel ist Ihr zahlreiches Erscheinen.

Am Sonntag, dem 5. Mai, beginnt das Haupttreffen traditionsgemäß mit dem Gottesdienst um 10 Uhr an der **Gnadenkirche zu Altona, Holstenglacis 7**. Da in diesem Jahr bereits am Sonnabend viele Memelländer nach Hamburg angereist sein werden, erhoffen wir uns einen regeren Besuch des Festgottesdienstes am Sonntag als in den letzten Jahren.

Die Feierstunde in der Festhalle **Planten** voller Blumen, Jungiusstraße, beginnt um

12 Uhr. Begrüßung, Totenehrung, Festansprache und Schlußwort werden eingefaßt von Darbietungen des Ostpreußenchors Hamburg und heimatischen Rezitationen.

Nachmittags um 14.30 Uhr trifft sich die Jugend unter Leitung unseres Jugendreferenten Wolfgang Stephani in Raum IV der Festhalle, und um 15 Uhr beginnt der unterhaltende Teil des Treffens mit Volkstanzdarbietungen der Tanzgruppe Schröder, die noch mehrmals in einzelnen Tanzpausen auftritt. Zum Tanz spielt wieder die Kapelle vom Vorabend auf.

Dieses, liebe memelländische Landsleute, ist der vorgesehene Ablauf der beiden Tage während des Haupttreffens der Memelländer in Hamburg 1974 aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der AdM. Nehmen Sie die Gelegenheit wahr, sich mit Ihren in der Bundesrepublik Deutschland verstreut lebenden Angehörigen, Verwandten, Freunden oder Nachbarn zu treffen und mit ihnen Stunden der Erinnerung zu verleben. Stellen Sie durch Ihre Teilnahme, aber auch gleichzeitig unsere nach wie vor ungebrochene Verbundenheit zu unserem Memellande und unser nach wie vor ungebrochenes Zusammengehörigkeitsbedürfnis unter Beweis. Ganz besonders werden wir die in letzter Zeit aus der Heimat eingetroffenen Aussiedler und Besucher aus Mitteleuropa begrüßen und willkommen heißen.

Entscheiden Sie sich also für den Besuch des Haupttreffens der Memelländer 1974 in Hamburg und bemühen Sie sich rechtzeitig um ein Quartier. Lassen Sie sich von der Bundesbahn oder den Reisebüros über die Fahrpreis- und Übernachtungsvergünstigungen bei Eisenbahnfahrten zu Wochenenden nach Hamburg beraten, soweit Sie nicht Gemeinschaftsfahrten mit dem Omnibus unternehmen.

Als Orientierungshilfe für Hamburg beachten Sie bitte folgende Hinweise:

Sonnabendvormittag: Memeler Straße und Memelstein: Vom U-Bahnhof Alter Teichweg, Ausgang zur Straße Alter Teichweg, in südwestlicher Richtung die vierte Querstraße auf der linken Seite.

Sonnabend nachmittags und abends: Haus des Sports, Schäferkampsallee: Direkt gegenüber vom U-Bahnhof Schlump, Ecke Schäferkampsallee-Kl. Schäferkamp, in der Nähe der Sternschanzenanlagen und des Sternschanzen-Wasserturmes.

Sonntag 10 Uhr Festgottesdienst in der Gnadenkirche, Holstenglacis 7: 1. Vom S-Bahnhof Dammtor, Ausgang in Richtung „Planten un Blumen“, die Straße bei den Kirchhöfen entlang, die Jungiusstraße überqueren und Holstenglacis entlang bis Ecke Karolinenstraße (Fußweg 15 Min.); 2. Vom U-Bahnhof Feldstraße, Ausgang nach rechts die Feldstraße entlang bis zur Ecke Karolinenstraße (Fußweg 8 Min.).

Sonntag Festhalle Planten un Blumen (ab 9 Uhr geöffnet): Vom S-Bahnhof Dammtor, Ausgang in Richtung „Planten un Blumen“, die Straße bei den Kirchhöfen entlang, dann rechts in die Jungiusstraße einbiegen (Fußweg 8 Min.).

Und nun, liebe Landsleute, nicht gezögert!

Wir erwarten Sie zu einem frohen Wiedersehen in Hamburg am 4. und 5. Mai.

Mit freundlichen Grüßen
in heimatlicher Verbundenheit Ihre
**Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**

Herbert P r e u ß, 1. Vorsitzender



Elf Fußballkameraden – wer kennt sie?

Eine jugendliche Fußballelf vor dem Hintergrund der Memeler Kasernen, wahrscheinlich anlässlich eines Spiels gegen die litauische Mannschaft KSS aufgenommen – wer kennt sie? Wir haben bisher bei Memeler Sportlern vergeblich herumgefragt. Nur Jonny Köhler meint, der Dritte von rechts sei ein Hans Schmidt, und damit könnte es die Mannschaft von Vorwärts-Heydekrug sein. Wer kann uns diese Annahme bestätigen? Wer kann uns die weiteren Namen nennen? Wer weiß etwas über den Verbleib dieser Elf?



Familien-Chronik



Fern der heimatlichen Erde starben:

Marinke Gudowius, geb. Spilgauski, am 13. Februar 1974 in Esslingen a. N., Georgiistr. 5, bei ihrer Tochter Waltraud Pfarr wohnhaft. Sie war 83 Jahre alt und stammte aus Memel, Tilsiter Straße 20.

Plaschker Kirchentag am 3. Juni

Am Pfingstmontag 1974, also am 3. Juni, findet ein Heimatkirchentreffen der Gemeinde Plaschken in Bochum-Engelsburg statt. Das Treffen wird um 10 Uhr mit einem Abendmahlsgottesdienst in der Martinikirche beginnen. Ostpreußenchor und Posaenorchester der Martinigemeinde werden mitwirken. Im Martinigemeindehaus wird man sich anschließend zu einem gemütlichen Beisammensein treffen.

Die Vorbereitung des Treffens liegt in den Händen eines Ausschusses, zu dem Johanna Berndt-Heppner, Oswald Heppner, Meta Taruttis und Richard Taudien gehören.

Auch die protestantischen Litauendutschen aus Wirballen werden sich diesem Treffen erstmalig anschließen. Beide Gemeinden haben mancherlei Beziehungen zueinander. Der verstorbene Pfarrer Martin Lokies amtierte von 1927 bis 1931 in

Karneval in Iserlohn

Die Memellandgruppe des Kreises Iserlohn veranstaltete am 22. Februar ihre Karnevalsfeier im Hotel Brauer mit über 80 Teilnehmern, darunter auch mehreren Ostpreußen und einheimischen Iserlohner. Fast alle waren kostümiert gekommen und fühlten sich in dem geschmückten Saal und an der Memeler Hafentafel offensichtlich wohl. Der Vorsitzende Wilhelm Kakies führte seine Gäste quer durch das Memelland, dessen Schönheiten gerade den jüngeren Mitgliedern nur noch vom Hörensagen bekannt sind. Dann begann ein buntes Programm mit der He-Ha-Scha-Kapelle, die unentwegt bis zum frühen Morgen zum Tanz auf-

Wirballen und von 1933 bis 1935 in Plaschken. Drei Pfarrer aus Plaschken leben heute noch: Butkewisch, Janz und Heydeck. Mit Wirballen sind sogar vier noch lebende Pfarrer verbunden: Butkewitsch, Franzkeit, Gilde und Landig. Es wird angestrebt, möglichst alle sechs Heimatpfarrer zu Pfingsten in Bochum mit ihren Gemeinden zu vereinigen.

Die Mitglieder der Kirchengemeinde Plaschken, die hier diese Zeilen lesen, werden gebeten, alle Freunde und Bekannten mündlich und schriftlich vom Termin des Kirchentages zu verständigen. Je größer der Kreis der Teilnehmer ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, viele Bekannte begrüßen zu können. Auch sollte man schon rechtzeitig planen, wenn man sich um Pfingsten mit Verwandten und Bekannten treffen wollte. Bochum bietet den Rahmen, jedes kleine private Treffen mit einer größeren Wiedersehensfeier der Heimatgemeinde zu verbinden.

Memelländerinnen zu Gast bei den BdV-Landfrauen

Die Frauengruppe Hannover war am 20. Februar bei den Landfrauen des BdV im Haus Deutscher Osten zu Gast. Wieder war ein größerer Kreis Memeler Frauen zusammengekommen, der von der Vorsitzenden der Landfrauen, Kahno, herzlich begrüßt wurde. Der Sitzungssaal der Ostpreußen hatte mit Osterglocken und roten Tulpen bereits frühlingshafte Atmosphäre.

Ein Vortrag über die Ölkrise und ihre Auswirkungen auf alle Lebensbereiche rief eine lebhaft Diskussions hervor, an der sich das Interesse der Zuhörerinnen ablesen ließ. Es war wieder ein sehr gelungener Nachmittag. **gg.**

Jugendseminar in Massen-Unna

29 junge Ostpreußen trafen sich am dritten Februarwochenende zu einem heimatpolitischen Seminar im Durchgangwohnheim Massen-Unna. Aus dem reichhaltigen Programm seien genannt: der Film der Gemeinschaft Junges Ostpreußen „Unser Leben – unser Streben“, ein Referat über die Geschichte Ostpreußens, eine als äußerst wichtig begrüßte Argumentationsschulung, eine Auseinandersetzung mit dem DDR-Fernsehen, eine Diskussion über aktuelle Politik, ein Quiz- und Tanzabend.

Der nächste Lehrgang findet am 27. und 28. April in der Jugendherberge Hagen statt. Wer teilnehmen möchte, schreibe möglichst schnell an den Seminarleiter Jürgen-Karl Neumann, 43 Essen 1, Westerstr. 11.

spielte. In den Tanzpausen lockten die Bar und eine Tombola. Zu Atempausen verhalfen auch die Büttenredner Waltraud Behrend, Arnold Simonis (mit 78 Senior des Abends), Margot Humme, Wolfgang Heyer und Jupp Lang. Ein Zauberkünstler, der Geld und lebende Kaninchen erscheinen und verschwinden ließ, verblüffte durch seine Geschicklichkeit. Ein Höhepunkt war die Prämierung der schönsten Kostüme durch ein Preisgericht. Die Siegespalme errangen die Steinzeitmenschen Willi und Eva Maibaum. Ihnen folgten Cäsar und Cleopatra (Günther Wesalowski und Ria Bretschneider) sowie das Piratenpaar Haase aus Menden. Reich war der Ordenssegen, der auf alle Teilnehmer niederging.



Unser Bild zeigt die drei Siegerpaare des Iserlohner Karnevalsfestes der Memelländer.

Wer sucht wen?

Wer wurde aus Dänemark nach Memel gebracht?

Die Memelländerin Meta Janßen, geb. Prussas, früher Memel, Libauer Straße 16, jetzt in 294 Wilhelmshaven, Störtebeckerstr. 14, schildert uns, daß sie Ende April 1945 mit einem Minensuchboot von Swinemünde nach Dänemark evakuiert wurde. Nach der Kapitulation kam sie in ein dänisches Lager. Später wurden Danziger, Sudetendeutsche und Memelländer herausgezogen und nach Helsingör gebracht. Die Memelländer sollten als angebliche Ausländer den Russen übergeben werden. Sie wurden in einem Sammeltransport über Flensburg nach Lübeck verfrachtet und dort in offene Güterwagen gesperrt. Als Frau Janßen von einem Eisenbahner hörte daß der Transport wahrscheinlich ins Innere Rußlands gehen werde, überließ sie ihre letzte Habe einer Memelerin, die angeblich die Guttemplerloge unter sich hatte, und flüchtete mit einer Anna Aschmann aus dem Transport.

Sie würde sich freuen, von Landsleuten zu hören, die sich in dem gleichen Transport befanden, um zu erfahren, ob diese nach Memel gelangten. Vielleicht meldet sich auch Ertme Dregellies, geb. Schmidt, bei ihr, die in Szienn geboren wurde und in Lankuppen wohnhaft war.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Düsseldorf u. Umgebung: Unsere Jahreshauptversammlung findet am **Samstag, dem 28. April (Einlaß 17 Uhr)**, in unserem alten Stammlokal „Haus Konen“, Düsseldorf, Suitbertusstraße 1, statt. Da einige wichtige Dinge besprochen werden sollen, bitten wir um möglichst zahlreiches Erscheinen. Dafür, daß es trotzdem kein „öder Geschäftskram“ wird, sollen unsere ulkigen „Memeler Fischfrauen“ resolut sorgen. Auch neue Lichtbilder aus der Heimat werden gezeigt. Für das Mitbringen eigener interessanter Urlaubsfotos wären wir sehr dankbar. – Aus Ersparnisgründen erfolgen keine schriftlichen Einladungen. **Der Vorstand**

Dortmund: Die Memellandgruppe Dortmund bittet alle Landsleute zu einer wichtigen Versammlung am **30. März, um 18 Uhr**, ins Lokal Haus Hütte, Rheinische Str. 57. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten, da Neuwahl des Vorstandes vorliegt. **Ewerling, 2. Vorsitzende**

Frankfurt/Main: Liebe Landsleute und Gäste! Zu unserem Heimatabend am **Samstag, dem 30. März, um 18 Uhr** im S.V.G.-Hotel (Industriehof), laden wir Sie alle recht herzlich ein. Wir beginnen um 18 Uhr, um unseren älteren Landsleuten auch die Möglichkeit zu geben an unserer Feier, mit Vorführung von Tonfilmen aus unserer Heimat, teilnehmen zu können. Nach der Feierstunde halten wir kurz eine Jahreshauptversammlung ab. Den Rest des Abends können wir mit Musik und Tanz verbringen. **Der Vorstand**

Hamburg: Jahreshauptversammlung der Memellandgruppe am **Sonntag, dem 30. März, 17.30 Uhr** im Gesellschaftshaus Pudlig, Kl. Schäferkamp 36, U-Bahnstation Schlump. Da der Nachfolger des verstorbenen 1. Vorsitzenden Emil Lepa gewählt werden muß, hat die Veranstaltung eine besondere Bedeutung. Wer Wahlvorschläge und Anregungen einreichen möchte, kann dies bis zum 25. 3. bei Lisbeth Lepa, 2 HH 54, Wischofsweg 10 a (Tel. 5 70 53 37, nach 18 Uhr) tun. Die AdM-Großveranstaltung am 4. u. 5. Mai wird eingehend besprochen. Ab 19 Uhr werden sich die Barmbek-Uhlenhorster Ostpreußen einstellen, um mit uns zwei Heimatfilme anzusehen.

sehen und gemütlich beisammen zu sein. Die Jugend ist besonders herzlich eingeladen!

Der Vorstand

Hannover: Der nächste Heimatnachmittag der Memellandgruppe findet am **Sonntag, dem 7. April, 15-18 Uhr**, in den Bahnhofsgaststätten statt. Ein Dia-Vortrag steht auf dem Programm. — Für die Zwei-Tage-Fahrt zum Hamburger Jubiläumstreffen war kein Bus zu bekommen. Wegen starker Nachfrage wird aber am **Sonntag, dem 5. Mai**, ein Kleinbus von Hannover nach Hamburg verkehren, bei genügender Beteiligung auch ein großer Bus. Abfahrt um 8 Uhr früh in der Luisestraße. Um baldige und verbindliche Anmeldung bei der 1. Vorsitzenden Gerda Gerlach, 3 Hannover, Goebenstr. 42, Tel. 62 04 71, wird gebeten.

Der Vorstand

Iserlohn: Zur **Vorstandssitzung am Freitag, dem 22. März**, und zur **Feierstunde** zur Erinnerung an die Rückkehr des Memellandes in das Mutterland vor 35 Jahren im Hotel Brauer, Hagener Straße, werden alle Vorstandsmitglieder herzlich eingeladen. Angehörige und Gäste sind uns willkommen. Beginn der Vorstandssitzung **20 Uhr** im „Blauen Saal“.

Ehemaliger Jugendsprecher Dieter Purwins, zur Zeit Marinesoldat auf der MS „Göttingen“, sandte an die Memellandgruppe des Kreises Iserlohn Grüße aus Cherbourg (Frankreich.) Herzlichen Dank, Dieter!

Wilh. Kakies, 1. Vorsitzender

Zur Fahrt nach Hamburg

Die Memellandgruppe des Kreises Iserlohn fährt mit einem Omnibus **am 4. und 5. Mai** zum Treffen und zur 25-Jahrfeier nach Hamburg. Wer mitfahren möchte, der wende sich umgehend an den 1. Vorsitzenden Wilh. Kakies, 586 Iserlohn, Soenneckenstraße 11, Tel.: 02371 / 6 11 67. Bei rechtzeitiger Anmeldung kann auch Unterkunft für 16,50 DM reserviert werden.

Lübeck: Liebe Landsleute! Am **Sonnabend, dem 30. März, um 18 Uhr**, veranstaltet die Gruppe Lübeck im Haus „Deutscher Osten“, Hüttertorallee 2, unser sehr beliebtes **Fleckessen**. Anschließend wollen wir noch einige fröhliche Stunden bei Musik und Tanz beisammen sein. Für musikalische Unterhaltung auf seiner Hammond-Organ und gute Stimmung wird der allseitig bekannte Hans Grüning sorgen. Wir würden uns freuen, wenn Sie recht zahlreich erscheinen und auch Freunde und Gäste mitbringen würden. Damit sichergestellt wird, daß jeder Gast seine Portion Fleck erhält, bitten wir um telefonische oder schriftliche Anmeldung bis zum **23. März**, und zwar bei unserer Schriftführerin Frau **Käthe Sudermann**, Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 28, Telefon 6 35 02, oder bei unserem Kassensführer **Walter Schneiderei**, Telefon 6 51 66.

Der Vorstand

Patentstadt Mannheim: Am **Samstag, dem 30. März, pünktlich um 19.30 Uhr**, findet im Hotel „Roter Ochsen“ in Ma-Neckarau, Friedrichstraße 13 a, unser Treffen statt. Tagesordnung: 1. Wahl eines neuen Vorstandes, 2. Endgültige Besprechung für die Fahrt nach Hamburg, 3. Verschiedenes. Alle Landsleute sowie Freunde und Bekannte die nach Hamburg mitfahren wollen, bringen bitte den Fahrpreis von 37 DM mit. Landsleute aus Worms und Frankenthal melden sich bei Ldsml. Johann Berte, Beindersheim.

Erich Nolting

Reutlingen-Tübingen u. Umgebung: Wir treffen uns zu einer Mitgliederversammlung am **Sonntag, dem 28. April, um 15 Uhr**, im Hotel „Harmonie“ (Nebenraum) in Reutlingen, Wilhelmstraße 131. Der Vorstand möchte über seine Tätigkeit im vergangenen Jahr berichten und Ihnen Planungen für das Jahr 1974 bekanntgeben. Ein Heimatfilm von der Kurischen Nehrung wird gezeigt werden. Nach zügiger Abwicklung des offiziellen Teils soll genügend Zeit für freundliche Gespräche verbleiben. Kommen Sie recht zahlreich! Wir

freuen uns auf Sie alle. Bringen Sie bitte auch Ihre Freunde und Bekannten mit.

Mit freundlichen Heimatgrüßen

Der Vorstand

Bund ehemaliger Tilsiter Prinz Albrecht Dragoner 1

Am 20. April begehen die Kameraden des ehemaligen Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen Lith. Nr. 1, ihr 21. traditionelles Treffen im Künstlerhaus in der Sophienstraße in 3 Hannover statt. Alle Freunde, Damen und Kameraden mit ihren Angehörigen werden herzlich dazu eingeladen. — Am 21. April treffen wir uns im Hotel Gildehof, Joachimstraße, zum Fröhlichschoppen und Mittagessen. Kamerad Johann Stepputtis, 3 Hannover, Tilsiter Str. 32, nimmt Anmeldungen entgegen.

Bruno Masurath

3520 Hofgeismar 1, Elisabethstr. 1

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber **F. W. Siebert**, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 0441 - 3 65 35. Schriftleitung **F. W. Siebert** unter Mitarbeit von **H. A. Kurschat**, 87 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 erbeten. — Druck und Versand: **Werbedruck KÖHLER + FOLTNER**, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14. Bankverbindungen: **Oldenburgische Landesbank AG**, Konto-Nr. 56 884; **Volksbank Oldenburg**, Kto.-Nr. 23 495. Postscheckkonto: **Werbedruck Köhler + Foltner**, Hannover Nr. 229 46. — Bezug durch alle Postanstalten. — Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Herzliche Glück- und Segenswünsche unserer lieben Mutter und Oma

ELSE BAUTAT
zu ihrem **80** Geburtstag
am 24. März.

Die Kinder und Enkelkinder

3331 Beienrode ü. Helmstedt, Neue Str. 6
Früher Rumschen, Kr. Heydekrug

Am 1. April 1974 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter Schwester und Schwägerin

ANNA KNOCH
ihren 90. Geburtstag
Es gratulieren

die Kinder, Großkinder
und Verwandten

3163 Sehnde, Peiner Str. 27 Früher Dawillen, Kr. Memel

Müh' und Arbeit war Dein Leben.
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach langer Krankheit verschied
mein lieber Mann, unser guter
Vater

Johann Jakait

im Alter von 61 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen:

Helene Jakait, geb. Sadies

7541 Pfnzweiler, Albstr. 6
Früher Nidden / Kur. Nehrung

Christus ist mein Leben,
Sterben mein Gewinn.

Johann Szillus

geboren in Wietullen, gestorben
am 5. 2. 1974 im Alter von 83
Jahren.

Eise Szillus, geb. Trinkies
Willy und Walter als Söhne
nebst Angehörigen

2851 Wremen, Repsoldstr. 33

Allerst. Frau, ev., 54 J., 1,61 gr.,
mitl. schl., Nichtraucher., sucht guten
Mann. Zuschriften unter **MD 728**
an den Verlag des MD erbeten.

„Hicoton“
ist altbewährt gegen

Bettnässen

Preis DM 6,20
Nur in Apotheken.

CHARLOTTE KEYSER

**Von Häusern
und Höfen
daheim klingtes
nach**



Geschichten aus dem Stromland
der Memel mit Illustrationen der
Verfasserin, 136 Seiten, im vierfar-
bigen Glanzleinband, bei Bezug
direkt durch unseren Verlag

DM 8,60

Werbedruck Köhler + Foltmer
29 Oldenburg, Ostlandstraße 14

Wir bieten an:

Restbestände unserer so beliebten

Memelland-Kalender

aus den Jahren 1953 und 1961 bis 1968

Solange Vorrat reicht!

Preis: DM 1,— pro Stück + Porto und Verp.

Werbedruck Köhler + Foltmer
29 Oldenburg - Ostlandstraße 14

Jeder neue Leser stärkt Deine
Heimatzeitung

